

# August der Starke und die katholische Kirche in den Jahren 1697—1720.

(Schluß.) <sup>1</sup>

Von

**Johannes Ziekursch.**

---

August erhielt von der Eigenmächtigkeit seiner Angehörigen zu spät Kenntniss <sup>2</sup>, sonst hätte er sie verhindert, da sie ihm höchst ungelegen kam; er sah sich nämlich durch die polnischen Verhältnisse gezwungen, die Hilfe des Papstes ernstlich anzugehen. Karl XII. von Schweden war nach der Niederlage bei Pultawa zu den Türken geflohen, und es war ihm geglückt, den Sultan im Herbst 1710 zum Kriege gegen den Zaren, Augusts Verbündeten, aufzustacheln. Im November 1710 wurde in Konstantinopel ein polnischer Gesandter in das Gefängnis der sieben Türme geworfen, was nach türkischen Gebräuchen einer Kriegserklärung an die Republik gleichkam <sup>3</sup>; Karl XII. verkündete in einem Manifest, im Bunde mit dem Sultan und dem Tatarenchan werde er August die Krone zum zweiten Male vom Haupte reißen. In dieser Gefahr wollte August wenigstens der Treue seiner Untertanen sicher sein und bat daher den Papst, die Polen an ihre Pflicht zu erinnern und sie unter Androhung kirchlicher Zensuren vor einer Unterstützung

---

1) Vgl. S. 86 ff.

2) Blankmeister, Christ. Eberh. in Beitr. z. sächs. Kirchengesch., 6. Hft., S. 27.

3) Zinkeisen, Gesch. d. osmanischen Staaten, V, S. 405.

des Feindes der Christenheit zu warnen<sup>1</sup>. Natürlich wurde auch der Papst um Subsidien für den Türkenkrieg angegangen. Klemens war jedoch durch die Konfirmation des Kurprinzen so gekränkt worden, daß er August jede Hilfe verweigerte, solange sein Sohn nicht zum Katholizismus übertrete, und seine Wut war so grenzenlos, daß er sich in neue Verhandlungen mit Stanislaus Lescinsky einließ.

Dieser Umstand allein hätte wohl schon genügt, August zu bestimmen, mit dem Übertritt seines Sohnes endlich einmal Ernst zu machen; da trat ein Ereignis ein, das ihn veranlaßte, mit allen Mitteln auf die Erfüllung des päpstlichen Wunsches hinzuarbeiten. Kaiser Joseph starb am 17. April 1711 in der Blüte seiner Jahre; er hinterließ keinen Sohn, sondern nur zwei Töchter, die am 8. Dezember 1693 geborene Maria Josepha und Maria Amalia, geboren am 22. Oktober 1701. Des Kaisers Erbe war sein Bruder Karl, der König von Spanien. Seiner 1708 geschlossenen Ehe mit Elisabeth Christine von Braunschweig waren bisher keine Kinder entsprossen, die Möglichkeit lag also nahe, daß mit ihm das Haus Habsburg erlöschen würde. Sein ungeheures Erbe mußte dann Maria Josepha und ihrem künftigen Gemahl zufallen. Schon in früheren Jahren hatte August gemäß der Anregung des Papstes die Hand dieser kleinen, häßlichen Erzherzogin für seinen Sohn zu gewinnen sich bemüht, freilich hatte er in Wien wenig Entgegenkommen gefunden<sup>2</sup>. Jetzt meinte August, sich mit Karl dahin verständigen zu können, daß dieser als deutscher Kaiser sich mit der Herrschaft über die spanischen Lande begnüge, August oder besser sein Sohn zum deutschen König erwählt und mit Maria Josepha vermählt, früher oder

1) Schreiben Augusts an Klemens, Leipzig, 15. I. 1711 in Theiner, *Monuments*, S. 446/7. Vgl. für das Folgende meine Schrift: *Die Kaiserwahl Karls VI. (1711)*. Gotha 1902.

2) Arneht, *Eigenhändige Korrespondenz d. König Karls v. Spanien mit Wratislaw* (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, XVI.), Karl an Wratislaw, Barcelona, 11. II. 1710 u. Wratislaw an Karl, Wien, 20. IV. 1710. S. 106 u. 113.

später die österreichischen Erblande erhalte. Die Vorbedingung zur Ausführung dieser Gedanken war der Übertritt des Kurprinzen; durch die Aussicht auf ihn sollte der Papst veranlaßt werden, die sächsischen Pläne beim König Karl zu befürworten.

Schnell schwand die Hoffnung auf die Königswahl. Um so energischer betrieb August fortan das Eheprojekt, um auf diesem Wege seinem Hause die österreichischen Erblande und die Kaiserkrone zu erringen. Der Prinz mußte also katholisch werden.

1711 war er noch in Begleitung seines protestantischen Erziehers, des Oberhofmeisters Alexander von Miltitz, und seines Informators Johann Valentin Merbitz, des emeritierten Konrektors der Dresdener Stadtschule, zum Wahltag nach Frankfurt geschickt und dadurch dem Einfluß seiner Mutter und Großmutter entzogen worden. Hier unternahm man die ersten Bekehrungsversuche, stieß aber auf hartnäckigen Widerstand beim Prinzen<sup>1</sup>; deshalb wurde zunächst seine

---

1) Vgl. Weisse, Neues Museum f. sächs. Gesch., I (1800). Ber. eines Ungenannten S. 102 und ein in den Kaiserwahlakten des hannö- verischen Staatsarchivs befindliches Schreiben an den Premierminister von Bernstorff, Frankfurt, 25. VIII. 1711: ... Ich habe bei dem Kurprinzen von Sachsen hier verschiedene Bekannte, als da sind Geheimer Rat von Miltitz und Herr von Nord [?], mit welchen ich zu Leipzig studierte, angetroffen, die mir dann ihren ganzen Zustand eröffnet, wie dafs der Kurprinz, ungeachtet er sehr observiert und ihm zugesetzt würde, dennoch beständig bliebe und so wenig von der österreichischen Heirat als von der Krone Polen wissen wollte, und habe an ihm erkannt, dafs er eine rechte Abscheu vor Polen habe. Herr von Miltitz sagte mir, dafs sie fleissig miteinander beteten, aber in die evangelische Kirche zu gehen Scham trügen, sie hofften, es würden sich andere Evangelische ihrer annehmen und sich beim Könige Augusto beschweren, dafs ihnen so zugesetzt würde. Herr von Merbitz hat mir dergleichen zu vernehmen gegeben, und fürchten sie sich am meisten vor der Reise nach Italien. Sie vermeinen aber, der Kurprinz sei für sich so wohl gesinnt, dafs er sich nicht würde bewegen lassen, er sagte öft, er verlangte nicht gröfser zu werden und sei mit Sachsen zufrieden. Sie haben an einem Ort die drei Kurfürsten, Fridericum Constantem und Augustum nebst dem unglücklichen Johann Friedrich auf einem Gemälde von einem [?] Meister und mit verschiedenen Beischriften angetroffen. Die Beischriften habe nicht so eigentlich behalten können, sie sind aber

protestantische Umgebung allmählich durch Katholiken ersetzt, und der Woiwode von Livland, Graf Joseph Kos, seit dem Frühjahr 1711 dem Kurprinzen beigesellt, trat jetzt völlig an Miltitz' Stelle mit dem Auftrag, den Prinzen möglichst bald umzustimmen. Bis nach der Kaiserkrönung blieb Friedrich August in Frankfurt, dann sollte er sich nach Italien begeben; fortwährend bat er aber in dringenden Briefen den Vater um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen.

Päpstlicherseits glaubte man Grund zu haben, seine Reise nach dem Süden beschleunigen zu müssen<sup>1</sup>, und, um die Mittel zu beraten, die man unter diesen Umständen anwenden wollte, reiste Salerno, meist als Hofkavalier verkleidet, Ende 1711 zu August in das Lager vor Stralsund, während Albani nach Italien zurückkehrte. Es widerstrebten den Plänen der Kurie nicht nur der Prinz, sondern auch ein großer Teil des sächsischen Ministeriums unter der Führung der Generale von Flemming und von Wackerbarth. Sie waren mit August darin völlig einverstanden, daß man in Polen darauf hinarbeiten müsse, dem Träger der Krone die monarchische Vollgewalt zurückzugeben, sie meinten

---

dahin gegangen, daß Friedrich die Kaiserkrone ausgeschlagen, Johann Friedrich mit seiner Geduld die Religion bewährt und August solche am meisten befestigt hätte. Dieses Gemälde hat der Kurprinz nicht wollen aus den Händen gehen lassen, sondern befohlen, es zu kaufen, es koste, was es wolle, so auch geschehen und 6 Taler dafür gegeben worden. . . .

1) Paulucci an Albani, 3. X. 1711. — N. d. Germ. 49 A. — V. A. Mi scrivo in quest' Ordinario il Signore Cardinale di Sassonia in data di Posenio li 18. del caduto una lettera del sequente tenore: „Prego V. Em<sup>za</sup> di supplicare in mio nome Sua Santità ch' ella si compiaccia d'insistere fortemente appresso il Rè di Polonia, accioche il suo Principe non si trattenga più oltre à Francfort, mà che acceleri il suo viaggio à Roma, mentre se il detto Principe resterà più lungo tempo in un Luogo Luterano, sarà molto pericoloso per la sua Conversione. La mia Coscienza m'obliga di avertire di ciò V. Em<sup>za</sup>.“ Queste sono le parole precise della Lettera di Sua Em<sup>za</sup>. Io non posso far' altro, che comunicarla al zelo di V. S. I., affinchè ella si contenti di considerar la materia e di consultarla col Padre Salerno, ad effetto di prendere quella risoluzione, che stimeranno poter più conferire al fine che si desidera.

aber, um dieses Ziel zu erreichen, müsse alles vermieden werden, was die freundliche Gesinnung oder neutrale Haltung der protestantischen Nachbarstaaten erschüttern und was die sächsischen Stände veranlassen könnte, den immer wiederkehrenden Geld- und Truppenforderungen Augusts Widerstand zu leisten. Das österreichische Heiratsprojekt mußte August zur Rücksichtnahme auf den Kaiser, zum Eingreifen in dessen Kriege und zur Unterstützung seiner Pläne veranlassen, ihn also in die Interessenkämpfe des Westens, Südens und Ostens Europas verwickeln und dadurch von seinen polnischen Unternehmungen abziehen. Deshalb schlug Flemming dem König eine Reihe anderer Heiraten für seinen Sohn vor, zunächst eine Vermählung mit Charlotte Amalia, der am 6. Oktober 1706 geborenen, einzigen Tochter Friedrichs IV. von Dänemark. Eine Verabredung dieser Ehe würde die Bundesgenossenschaft zwischen den beiden Königen, die durch die Ereignisse vor Stralsund auf eine bedenkliche Probe gestellt wurde, wieder festigen und die Anwartschaft des Kurhauses auf die dänische Krone sicherstellen; Friedrich IV. hatte nämlich außer jener Tochter nur noch einen Sohn, den späteren Christian VI. Von seiner Mutter Anna Sophia, einer Prinzessin von Dänemark, leitete August seine Erbansprüche her; im Jahre 1709 hatte er, wie schon früher sein Bruder Johann Georg IV., im Einverständnis mit Friedrich IV. den Titel eines Erben von Dänemark und Norwegen angenommen<sup>1</sup>. Jetzt drängte Friedrich IV. heftig in August, in das Verlöbniß ihrer beiden Kinder zu willigen<sup>2</sup>; der Kurprinz hatte

1) Böttiger-Flathe, II, S. 346.

2) Salerno an Paulucci, dal Campo preso Stralsund, 15. XI., dechiff. 10. XII. 1711. Nunz. d. Pol. 142 (Cifre scritte dal Padre Salerno e Registro di Cifre scritte al medesimo dall' 1711 fin à luglio 1719) — V. A. ... Ho ritrovato qui l'affare del Principe Elettorale in pessimo stato per la ragione che scriverò colla sequente Posta ... u. 23. XI., dechiff. 25. XII. 1711: Il Rè di Danimarca preme fortemente quello di Polonia per il maritaggio di sua figliuola con il Principe Elettorale di Sassonia. Questa proposizione, appoggiata e maneggiata da tutta la Cabale de Sassoni e di altri Ministri, quali combattono l'animo del Rè di Polonia, accio vi acconsenta, lusingandolo della pros-

nämlich den dänischen Gesandten von Weyberg in Frankfurt um die Hilfe seines Herrn und der Königin von England gegen die gewaltsamen Bekehrungsversuche gebeten.

Alle diese Hindernisse wußte Salerno leicht mit dem Hinweis zu überwinden, daß das österreichische Eheprojekt den größten Vorteil für das Kurhaus biete; er bestimmte August, den früheren Hofmeister des Prinzen, den Herrn von Miltitz, sofort aus Frankfurt abzurufen, um dadurch jede Verbindung des Prinzen mit den Lutheranern zu lösen. Graf Kos erhielt genaue Verhaltensmaßregeln und den ausdrücklichen Befehl, gleich nach vollzogener Kaiserkrönung mit dem Prinzen nach Italien aufzubrechen. Um alle feindlichen Einflüsse zu bekämpfen, blieb Salerno vorderhand in der Umgebung Augusts und ging mit ihm nach Dresden.

Während des Winters 1711 auf 1712 lief nun aus Italien von seiten des Grafen Kos Brief um Brief ein, voller Klagen, daß der Prinz gegen die katholische Religion und ihre Kirchen die gleiche Abneigung wie früher hege und überhaupt mit niemandem über religiöse Dinge sprechen wolle. Da August unmöglich seinen Sohn in dieser Stimmung nach Rom senden konnte, gab er den Befehl, vorläufig in Venedig Halt zu machen <sup>1</sup>.

sima successione alla Corona di Danimarca, è stata una nuova e pericolosa remora alla Conversione del sudetto Principe Elettorale. Con tutto ciò il Rè di Polonia nella prima Udienda si è mostrato convinto, che nè questa nè verun' altra simile proposizione deve rimoverlo dalla risoluzione presa di fare il suo figliuolo Cattolico e ha determinato nella medesima Udienda di richiamare senza dilazione il Mildiz, come seguirà per espresso fra due o tre giorni, e di far poi, subito dopo la coronazione, proseguire al suo figlio il viaggio per Roma col Palatino di Livonia e con tutta la Corte Cattolica, incaricandomi, che io scriva tutto questo à Nostro Signore e che l'assicuri à nome regio, che così seguirà infallibilmente, nonostante che la Madre del Rè, la Moglie et il Principe istesso habbino chiesto con lettere pressantissime à Sua Maestà il ritorno del medesimo Principe à Dresda per passarvi almeno l'inverno.

1) Salerno an Paulucci, Dresden, 15. III. 1712. N. d. Pol. 141 (Lettere del Ministero del Cardinale Salerno in Polonia nel 1711 e 1712 [tatsächlich bis 1719] — V. A. ... Havendo scritto il Signore Palatin.

Salerno riet ihm, wenn der Prinz nicht bald Zeichen einer Sinnesänderung gebe, ihn nach Neapel reisen zu lassen und dem dortigen Erzbischof Pignatelli, dem früheren Nuntius in Polen, alles Weitere zu überlassen. Den Vorschlag Salernos, dem Prinzen gegenüber ein Machtwort zu sprechen, lehnte August ab.

Da trafen in den nächsten Tagen drei Briefe des Kurprinzen ein, je einer an seinen Vater, seine Mutter und Großmutter. In dem Begleitschreiben teilte Graf Kos mit, daß jene Briefe nichts weiter als Versicherungen der kindlichen Liebe des Prinzen enthielten; dies hatte nämlich Friedrich August vorgegeben und so seinen Erzieher davon abgehalten, sie durchzulesen. Vorsichtshalber öffnete jedoch August den an ihn gerichteten Brief, ehe er die anderen weitergab. Voll Staunen und Unwillen fand er die dringende Bitte seines Sohnes um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen. Darauf erbrach der König die beiden anderen Schreiben. Seiner Mutter teilte der Prinz mit, er habe ihren durch einen Kurier ihm heimlich zugestellten Brief empfangen, werde ihre Befehle genau beachten, nie katholisch werden und alle ihr vor seiner Abreise in Torgau gemachten Versprechen treulich halten. Ähnlich lautete der dritte Brief.

Sofort beschied August vor seiner Abreise nach Polen Salerno zu einer geheimen Besprechung nach Bautzen. Besondere Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, damit nichts von dieser Zusammenkunft und ihren Zwecken ruchbar werde; denn es bestand in Sachsen unter dem Adel ein Geheimbund, der in Fühlung mit den beiden Kurfürstinnen und auswärtigen protestantischen Fürsten stand und bereit war, mit allen Mitteln den Übertritt des Kurprinzen zu hintertreiben.

Am 20. März 1712 verließ August Dresden und besuchte seine Mutter auf Schloß Lichtenburg; Graf Szembeck, der Großkanzler der Krone Polen, reiste am folgenden

---

di Livonia, che il Principe mostrava grande aversione per la Religione e per le chiese cattoliche ... havendo scritto il medesimo Palatino, come il Principe non vuol che persona gli parli di religione ...

Tage in aller Frühe nach Bautzen. Gegen Mittag folgte ihm Salerno, immer als Kavalier gekleidet; bei Anbruch der Nacht traf er in Bautzen ein, stieg wie der Großkanzler im Gasthaus zur Post ab und hielt sich sorgfältig versteckt. Zwei Tage später, am 23. März, traf August in demselben Gasthaus ein und begab sich bald zur Ruhe. Um ein Uhr nachts liefs er Salerno rufen und beriet sich mit ihm und dem Kanzler bis zum frühen Morgen.

August setzte Salerno auseinander, er habe alles versucht, was er tun könne, jetzt wisse er keinen Rat mehr; Salerno machte ihm zunächst Vorwürfe, dafs er so lange mit der katholischen Erziehung des Prinzen gezaudert habe, die bösen Folgen davon sehe er nun wohl ein. Der König mußte sich endlich dazu verstehen, einen Brief an den Prinzen zu schreiben, in dem er ihm mitteilte, es sei sein Wille, dafs er katholisch werde. Das Datum wurde noch nicht ausgefüllt; erst wenn der Prinz zum Übertritt geneigt wäre oder unschlüssig schwanken würde, welches Bekenntnis er vorziehen müsse, dann sollte ihm der Brief eingehändigt werden, weil dann zu erwarten war, dafs er den Ausschlag geben würde<sup>1</sup>. Dem Grafen Kos wurde von neuem eingeschärft, jeden mündlichen oder schriftlichen Verkehr des Prinzen mit Lutheranern zu verhindern und sich nicht mehr vom Prinzen hinters Licht führen zu lassen. Das Wichtigste aber war, dafs sich Salerno entschlofs, nach Italien zu eilen und die Bekehrung Friedrich Augusts selber in die Hand zu nehmen.

Am nächsten Morgen reiste August mit dem Großkanzler um 6 Uhr nach Warschau weiter. Gegen 9 Uhr machte sich Salerno auf den Weg nach Prag, nahm sich aber vorsichtshalber auf Anraten des Bautzener Dekans zwei katholische Bewaffnete mit bis zur böhmischen Grenze; denn er fürchtete, dafs jene sächsischen Verschworenen, die seine Ankunft in Bautzen trotz aller Vorsichtsmafsregeln schon ausspioniert hatten, ihm durch verkleidete Räuber auflauern

<sup>1</sup>) Gedr. bei Blanckmeister, Christiane Eberhardine in Beitr. z. sächs. Kirchengesch., 6. Hft., S. 71, Beilage 30. Eine Kopie in N. d. Pol. 141.



und seine Briefschaften rauben könnten, um dann die Pläne Augusts und der Kurie aller Welt kundzutun <sup>1</sup>.

Unangefochten kam er über Prag nach Wien. Gemäß seiner Instruktion <sup>2</sup> teilte er dem kaiserlichen Hause den bevorstehenden Übertritt des Kurprinzen mit und machte die ersten Eröffnungen hinsichtlich einer Ehe des Prinzen mit einer Erzherzogin. In Bologna traf Salerno mit Friedrich August zusammen, um an ihm seine Meisterschaft im Bekehren zu erweisen. Die Mittel, die er anwandte, waren sehr einfach. Jede Beeinflussung von außen hielt er sorgfältig vom Prinzen fern; er und der Jesuit Heinrich Vogler, ein geborener Sachse, der Erzbischof von Bologna, Kardinal Jakob Buoncampagni, der päpstliche Legat, Kardinal Lorenzo Casoni, Graf Kos und zwei Freiherren von Hagen, lauter glaubensfeste Katholiken, bildeten die tägliche Umgebung des Prinzen. Diese Männer ergingen sich tagaus, tagein in erbaulichen Gesprächen und besuchten mit dem Prinzen eifrig Klöster und Kirchen.

In wenig Monaten glückte es, den sechzehnjährigen Jüngling umzustimmen, am 27. November 1712 legte er in Bologna heimlich sein katholisches Glaubensbekenntnis ab. Der Prinz hat natürlich niemals offenbart, was ihn zu diesem Schritte getrieben hat. Die Scheu, dem ausgesprochenen Willen des Vaters zu trotzen, mag seinen Mut gebrochen, Salernos sophistische Redekünste mögen seinen Verstand überwunden haben; doch reichen diese Gründe zur völligen Erklärung von Friedrich Augusts Tun nicht hin. Fast scheint es, daß ihm, wie manchem anderen Deutschen, beim Betreten des italischen Bodens die Liebe zur Kunst das Herz ergriff; und, als er sie im engsten Bunde mit der katholischen Kirche sah, führte ihn diese Leidenschaft auf den Weg zum Beichtstuhl. Der Blick vom Monte della Guardia, die weiten Hallen San Petronios ließen ihn die weinende, einsame Mutter vergessen. Der

1) Salerno an Paulucci, Prag, 27. III. 1712. N. d. Pol. 141. — V. A.

2) Gedr. bei Blanckmeister, S. 63/4, Beil. 20 (zurückdatiert auf 17. III.) und für später S. 68/9, Beil. 26 u. 27.

Bedeutung seines Tuns war sich Friedrich August ebenso wenig bewußt wie der Papst. Klemens frohlockte und freute sich, nach so vielen Enttäuschungen, die ihm sein Pontifikat bereitet hatte, endlich einmal die Frucht seiner Mühen pflücken zu können; er meinte, das Ketzertum an seiner Wurzel getroffen zu haben und hatte doch in Wahrheit nur für den Preußenkönig gearbeitet. Da nunmehr der Pfälzer und Sachse katholisch waren, der Welfe den englischen Thron bestieg und Schweden matt am Boden lag, war der Hohenzoller der einzige machtvolle Fürst, auf den sich die Blicke aller deutschen Protestanten richten durften. Mit Preußen siegte und fiel der evangelische Glaube, wer fortan unter dem schwarzweißen Banner focht, der durfte sich rühmen, zugleich für die Freiheit eines Christenmenschen zu bluten.

Noch wußte die Welt nicht, was in Bologna geschehen war. Die Bekanntgabe des Übertrittes seines Sohnes war für August ein Wagnis, das er erst unternehmen wollte, wenn der nordische Krieg beendet oder er sich eines mächtigen Schutzes und namentlich einer hohen Belohnung in Gestalt eines österreichischen Eheversprechens vergewissert hätte. Als daher Gerüchte umliefen, die bis ins einzelne die Vorgänge des Bekehrungswerkes zu erzählen wußten, bat August den Papst, doch ja das Geheimnis zu wahren und die Briefe, die davon handelten, nicht in falsche Hände geraten zu lassen <sup>1</sup>.

Dem König hatte der Papst auf die Nachricht von dem bevorstehenden Ereignis versprochen, er werde ihn in allen Fährlichkeiten, die sich aus dem Übertritt ergeben könnten, durch seinen Einfluß bei den katholischen Mächten und mit reichlichen Geldspenden unterstützen <sup>2</sup>. Da nun der Krieg gegen Schweden, die Belagerung von Stettin und Stralsund im Jahre 1713, viel Menschenmaterial kostete, August also neue Soldaten brauchte, nahm er den Papst

1) Nuntius Odescalchi an Paulucci, Warschau, 12. IV., dechiff. 11. V. 1713. N. d. Pol. 143. — V. A.

2) Theiner, Gesch. d. Zurückkehr, S. 170/1.

jetzt beim Wort; ehe er den Bekenntniswechsel des Kurprinzen bekannt geben könne, müsse er Vorbereitungen treffen, um darüber entstehende Unruhen in seinem Lande zu unterdrücken. Zu dem Zweck wollte er die katholischen Truppen des Bischofs von Münster, Franz Arnold von Metternich, die nach dem Frieden von Utrecht aus dem Solde der Seemächte entlassen waren, in seine Dienste zur Besetzung der sächsischen Festungen nehmen. Einen Teil seiner lutherischen, sächsischen Truppen brauchte er gerade notwendig in Polen; der Krieg zwischen der Pforte und Rußland war nämlich wieder ausgebrochen, im Sommer 1713 fürchtete man in Polen einen Handstreich der Türken gegen die halbverfallene Festung Kamienieck, den Gewinn Polens aus dem Karlowitzer Frieden. Die polnische Kronarmee war zwar gegen die Türken aufgeboden, sie hatte aber eine geringe Stärke und war überdies unzuverlässig. Der in der Türkei weilende Stanislaus Lescinsky suchte sie zum Abfall von August zu bewegen, und so wenig traute der König diesem Heere, daß er dem Oberbefehlshaber verbot, bis an die Grenze vorzurücken, damit die Truppen nicht zum Feinde übergingen. Eiligst zog August seine Kavallerie aus Sachsen heran, um die Kronarmee zu verstärken und zugleich zu überwachen <sup>1</sup>.

Um die nötigen Mittel zum Unterhalt dieser Truppen zu gewinnen, wandte sich August an den Papst und bat auch um seine Vermittelung bei anderen Mächten <sup>2</sup>. Der Nuntius Odescalchi <sup>3</sup>, der Nachfolger Spinolas, mußte die polnische Geistlichkeit zu Predigten gegen die Türken und Warnungen ihrer Gemeinden vor irgend welchem Einverständnis mit dem Erbfeinde veranlassen. Von ihm entlich August 2000 Goldgulden zur Befestigung Kamieniecks <sup>4</sup>; er ver-

1) Odescalchi an Paulucci, Warschau, 9. VIII. 1713, gedr. bei Theiner, *Monuments*, S. 457/8. Vgl. auch *Monuments*, S. 458—464 u. Droysen, *Gesch. d. preufs. Pol.*, IV, 2, S. 52.

2) August an Klemens, Warschau, 16. VIII. 1713, gedr. in *Monuments*, S. 464.

3) Über ihn siehe Guarnacci, II, S. 253—256 u. Ranft, II, S. 298—300.

4) Theiner, *Monuments*, S. 464/5.

mittelte mit Hilfe der Kölner Nuntiatur die Verhandlungen mit dem Bischof von Münster wegen der Überlassung seiner Truppen<sup>1</sup>. Als Metternich aus Rücksicht auf seine Verpflichtungen gegen den Kaiser Bedenken trug, Augusts Wunsch zu erfüllen, hoffte dieser den Bischof umzustimmen, indem er ihm zukommen liefs, er möge scheinbar aus eigenem Antriebe für seine Soldaten die freie Ausübung der katholischen Religion in ganz Sachsen fordern; dieses Zugeständnis werde ihm gern gemacht werden<sup>2</sup>.

Der Papst war mit diesen Verhandlungen völlig einverstanden und versprach, worauf es hauptsächlich ankam, einen Teil der Kosten, 100 000 Skudi, zu tragen; doch stellte er dafür die Gegenforderung, dafs der Kurprinz nicht nach Sachsen zurückkehre, dagegen seinen Übertritt möglichst bald bekannt gebe. Klemens fürchtete, dafs dieselben Mittel, die den Prinzen dem Katholizismus zugeführt hatten, in Sachsen von den beiden Kurfürstinnen mit Erfolg angewendet werden könnten, um ihn dem Luthertum zurück-

1) Odescalchi an Paulucci, Warschau, 19. VII., dechiff. 9. VIII. 1713. N. d. Pol. 143. — V. A.

2) Odescalchi an Paulucci, Warschau, 23. IX., dechiff. 4. X. 1713. N. d. Pol. 143. — V. A. Il desiderio del Rè nel particolare delle Truppe del Vescovo di Munster è, che per gli uffizii di Nostro Signore si faccia al più presto che sia possibile il trattato con il detto Vescovo, perche vorebbe havere le stesse truppe nel mese di Dezembro in Sassonia, havendo intenzione di valersene per Presidio di quelle Piazze, dalle quali farebbe ora uscire le sue sotto il pretesto della Guerra col Turco; e così tolto ogni sospetto spererebbe di essere in stato di far publica la Conversione, senza haver che temere; Cio che non potrebbe riuscire così facilmente, quando parte delle truppe di Sassonia dovesse ritornare di Presidio in quelle Fortezze. Crede Sua Maestà che il detto Vescovo possa fare il trattato anche quando l'impegno suo con l'Imperatore non fosse finito, perche basterebbe à Sua Maestà di haver per ora 8 Battaglioni di Fanti et un Regimento di Cavalleria con un Generale supremo e due subalterni. Per assicurar poi l'effetto di questo trattato per il bene della Religione Cattolica, vorebbe il Rè, che Monsignore Vescovo proponesse come di suo proprio moto certe condizioni, alcune de quali sono le solite à farsi in questi Negoziati, altre poi riguardano il libero esercizio della Religione medesima per le dette truppe, dove saranno senza pero spiegarsi il luogo, ... perche il Rè darà ordine à chi stipulerà il trattato, di consentire in queste condizioni ...

zugewinnen<sup>1</sup>. Um sich erkenntlich zu zeigen, gestattete August, daß sein Sohn sich an die Höfe der rheinischen Kurfürsten, besonders nach Düsseldorf, begab; die Bekanntgabe des Übertrittes lehnte er aber ab. Die Summe, die der Papst zum Unterhalt der Münsterschen Truppen hergeben wolle, werde nicht weit reichen, aus eigenen Mitteln könne er nichts zulegen; auch hätten sich die protestantischen Mächte, England, Holland und Preußen, zusammengetan, um dem Norden Europas den Frieden zu diktieren. Er würde natürlich sehr zu ungunsten Polens und Sachsens ausfallen, sobald die Welt erführe, daß Friedrich August katholisch geworden sei, in Sachsen selbst könnten Unruhen entstehen<sup>2</sup>. Der Grund für Augusts Gesinnungswechsel

1) Weisung an Odescalchi, 9. IX. 1713. N. d. Pol. 143. — V. A. Dovendo io spiegare all' Eminenza Vostra qual sia quel timore, di cui parlo nella Lettera in piano e dell' insussistenza e vanità del quale vuole La Santità Sua essere assicurata prima di rimettere alcuna somma di danaro in aiuto del Rè; ella sappia esser giunto à notizia della Santità Sua, che Sua Maestà pensi di far ritornare il Principe Elettorale, suo figliuolo, in Sassonia e forse di già ne habbia anco spediti gli ordini. Vuol credere e crede Sua Santità, che tal notizia sia falsa: Quando però havesse sussistenza, crede pure l'Eminenza Vostra, che Sua Beatitudine non darebbe alcuna benche minima assistenza à Sua Maestà, ben prevedendo le conseguenze infelici, che porterebbe seco un tale ritorno; e questo è il timore, che nella lettera io dico di volere la Santità Sua essere assicurata, che sia vano.

2) Odescalchi an Paulucci, Warschau, 8. XI., decbifr. 2. XII. 1713. N. d. Pol. 143. — V. A. Havendo fatto penetrare à Maestà Sua le intenzioni di Nostro Signore in ordine all' aiuto, che Sua Beatitudine vuol accordare per la compia delle truppe del Vescovo di Münster, con tutte le condizioni espressemi nel foglio di V. Em<sup>za</sup>, mi è stato risposto, che quella di publicare la conversione del figlio pare à Sua Maestà impraticabile e pericolosa nella presente congiuntura, nella quale essendo in moto gli Eretici particolarmente l'Inghilterra, l'Ollanda e l'Elettore di Brandemburgo per intavolare un trattato di Pace nel Nort; teme la Sua Maestà, che questa publicazione farebbe prendere alle dette Potenze misure contrarie à suoi interessi, non meno per la Polonia, che per la Sassonia, dove i Sudditi mal contenti di questa Conversione potrebbero coll' appoggio de Principi sopra accennati fare segretamente nuove cabale; tanto più che la somma, che Sua Santità è disposta à dare, il Rè non si crede in stato di poter mantenere per lungo tempo le truppe di Munster al suo servizio havendo egli fatto il calcolo, che

lag wohl darin, daß am 6. Oktober 1713 in Schwedt mit Preußen der sogenannte Hauptrezess abgeschlossen worden war; gegen die Abtretung Stettins sagte Preußen die Zahlung von 200 000 Talern an August zu und versprach, Sachsen für die Zukunft vor einem schwedischen Angriff von Pommern her zu schützen<sup>1</sup>; die Geldnot war also für den Augenblick beseitigt. Unter diesen Umständen bildeten 100 000 Skudi einen gar zu niedrigen Preis für den Übertritt eines sächsischen Prinzen, und der Papst mußte sich auf günstigere Zeiten vertrösten lassen.

Schon im Sommer des nächsten Jahres hatte sich die allgemeine Lage sehr zum Vorteil Augusts geändert. Am 22. April 1714 wurde in Konstantinopel der Friede von Karlowitz zwischen Polen und der Türkei erneuert<sup>2</sup>, die Osmanen wandten sich Ende 1714 gegen die venetianischen Besitzungen auf der Balkanhalbinsel; von dieser Seite drohte also August keine Gefahr mehr. Die schwedische Macht in Holstein und Pommern war im Sommer 1714 so gut wie vernichtet. Durch den Rastatter Friedensschluß fand der Krieg zwischen Kaiser Karl und Ludwig XIV. sein Ende. So verschieden sonst die Interessen beider Herrscher waren, in dem Wunsche, die katholische Kirche zu begünstigen, zeigten sie sich einig. Den kaiserlichen Gesandten, die an den Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche zu Baden teilnehmen sollten, wurde ausdrücklich eingeschärft, die berüchtigte Ryswicker Klausel müsse gemäß den Abmachungen von Rastatt auch in das neue Friedensinstrument aufgenommen werden<sup>3</sup>.

il loro mantenimento annuo ascende à somma molto maggiore, ne trovandosi in stato di suplire dà proprio, attese le altre gravezze del suo erario. Supplica pertanto Sua Maestà Nostro Signore à degnarsi di non esiggere per hora detta pubblicazione, dicendo che questa si farà sicuramente, subito che nel futuro congresso, che si terrà ò à Brunsuyk ò à Danzica, si dia fine alla Guerra e si tolga il pericolo di vedere fimentato il mal animo de proprii sudditi dalle Potenze straniere.

1) Droysen, Gesch. d. preufs. Pol., IV, 2, S. 59 ff.

2) Zinkeisen, Gesch. d. osmanischen Staaten, V, S. 454.

3) Weber, Der Friede v. Rastatt 1714 in Quiddes Deutscher Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft, VII, S. 303 u. 305.

Unter Hinweis auf diese Vorgänge drang der seit Anfang 1714 in Polen weilende Nuntius Hieronymus Grimaldi<sup>1</sup> von neuem in August, den Übertritt des Kurprinzen bekannt zu geben und damit den Anfang der Einführung des Katholizismus in Sachsen zu machen<sup>2</sup>. Als Antwort gab man ihm unter der Hand zu verstehen, nichts könne August leichter zu dem gewünschten Entschlusse bestimmen als ein Eheversprechen zwischen dem Kurprinzen und einer der beiden Töchter Kaiser Josephs. Jedenfalls müsse August seinen einzigen Sohn möglichst bald verheiraten, um seinem Hause die nötige Nachkommenschaft zu sichern, deshalb gefalle ihm der durch den Grafen Kos vermittelte Vorschlag des Pfalzgrafen Karl Philipp, des Bruders und Nachfolgers des Kurfürsten Johann Wilhelm, die pfälzische Erbtochter Elisabeth Auguste Sophie<sup>3</sup> mit dem Kurprinzen zu vermählen<sup>4</sup>. Da Karl Philipp 53 Jahre alt war und alle

1) Über ihn siehe Guarnacci, II, S. 611–614 u. Ranft, II, S. 161–164.

2) Weisung an Grimaldi, 13. VI. u. 16. VI. 1714. N. d. Pol. 143. — V. A.

3) Diese Prinzessin, geb. am 15. März 1693, war von ihrer Tante Eleonore Magdalene, der Gemahlin Kaiser Leopolds, 1706 als Frau für ihren Sohn, den späteren Kaiser Karl VI., ins Auge gefasst worden; der kaiserliche Leibarzt Johann Ferdinand Ritter von Hertodt ging im August 1706 auf die Brautschau, doch scheint sein Gutachten nicht günstig ausgefallen zu sein (vgl. Arneth, Korrespondenz, S. 21 f. 25. 27), wie denn auch Elisabeth Auguste frühzeitig, am 30. Januar 1728, gestorben ist. Am 2. Mai 1717 heiratete sie den Sulzbacher Erbprinzen, Joseph Karl Emanuel.

4) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 18. VII., dechiff. 13. VIII. 1714 u. Lesno, 30. VIII., dechiff. 26. IX. 1714. N. d. Pol. 143. — V. A. — 18. VII. 1714: Subito che potrò inchinar il Rè di Polonia, non mancherò in primo luogo di valermi de motivi, che V. Em<sup>za</sup> si degna suggerirmi per eccitarlo ad introdurre e stabilire ne suoi Stati ereditari la Religione Cattolica con pubblicare la conversione del Principe Elettorale e secondariamente rappresentargli il pensiero che ha Nostro Signore di promuovere nelle presenti favorevoli congiunture i vantaggi della Maestà Sua affinche da ciò riconosca la parzialità dell' amor Pontificio. Per quanto compresi dagli ultimi discorsi del Signor Gran Cancelliere niuna cosa sarebbe più capace di determinare il Rè ad introdurre la Religione ne suoi Stati, che la sicurezza del futuro.

anderen Kinder aus seinen beiden Ehen durch den Tod verloren hatte, mußte dieser Prinzessin dereinst Jülich und Berg zufallen. August glaubte alte Erbensprüche auf diese Gebiete erheben zu dürfen und hatte deshalb seit Jahren sein Augenmerk auf ihre Erwerbung gerichtet, um sie dann gegen die thüringischen Staaten der Ernestiner einzutauschen.

Die Ausführung dieser Pläne lag nicht im Interesse der Kurie, die katholischen Gebiete am Rhein würden unter protestantische Herrscher gekommen sein; so viel hatte aber Klemens allmählich eingesehen, daß er August politische Vorteile verschaffen müsse, um ihn von der Verwirklichung eines solchen Gedankens abzuhalten. Deshalb bat er Kaiser Karl, seine Hilfe August zu teil werden zu lassen, damit die Bekanntgabe des Übertrittes endlich erfolgen könne<sup>1</sup>; wegen des Eheprojekts erging ein Breve an den Grafen Ludwig Philipp von Sinzendorf, den österreichischen Minister des Auswärtigen; dem Wiener Nuntius wurde das Geheimnis des Kurprinzen entdeckt und der Auftrag gegeben, die sächsischen Interessen am kaiserlichen Hofe energisch zu vertreten<sup>2</sup>.

Die Antwort des Kaisers liefs lange auf sich warten; Karl war sich bewußt, daß er eine folgenschwere Entscheidung treffen sollte. Bisher waren ihm in seiner Ehe Kinder versagt geblieben, die Töchter seines verstorbenen Bruders Joseph waren also voraussichtlich die Erben des österreichi-

---

Matrimonio tra il Principe suo figliuolo et una delle Arciduchesse Nipoti dell' Imperatore, perche oltre il vantaggio di simile alleanza, che farebbe grande effetto sopra i Popoli, la madre del Rè, che hà in Sassonia un partito considerabile et è stata per l'addietro assai ostinata, si lascierebbe probabilmente vincere dall' ambizione. Mi è stato supposto in questi giorni, che il Rè habbia depresso il pensiero di procurare la Corona di Polonia al Principe Elettorale, il che diminuirebbe la speranza de futuri progressi della Religione in Sassonia; mà non venendo tal notizia da parte sicura, mi studierò di saper meglio le regie intensionì.

1) Klemens an Karl, 23. VI. 1714, gedr. bei Theiner, Gesch. d. Zurückkehr, Aktenstück 85, S. 103/4.

2) Weisung an Grimaldi, 1. X. 1714. N. d. Pol. 143. — V. A.



schen Staates, und zwar gemäß dem pactum mutuae successionis von 1703 zunächst die ältere, Maria Josepha. Eine Zeitlang dachte Karl daran, gegebenenfalls seine Länder unter die vorhandenen weiblichen Glieder seines Hauses zu verteilen<sup>1</sup>; doch bald änderte er völlig seine Absicht. Am 19. April 1713 stiefs er jenes pactum um und verkündete seinen Ministern und geheimen Räten in einer feierlichen Sitzung die berühmte pragmatische Sanktion, in der er selbst seinen künftig zur Welt kommenden Töchtern ein Vorzugsrecht vor den beiden josephinischen Erzherzoginnen einräumte. „Zum Schluss entband er die Anwesenden für diesen Fall ihrer Verpflichtung, über das Gehörte Still-schweigen zu beobachten<sup>2</sup>.“ Solange Karl keine Kinder besafs, blieb diese Sanktion ohne praktische Bedeutung; es war daher geboten, bei einer Verehelichung der Töchter Josephs die größte Vorsicht walten zu lassen; denn, dafs mit dem Erlafs vom 19. April noch nicht das letzte Wort in der Erbfrage gesprochen sei, fühlte der Kaiser wohl selbst; er hat ja fortan bis ans Ende seines Lebens seine Politik danach eingerichtet. Unter diesen Umständen wollte er sich nicht selber Hindernisse in den Weg legen, er schrieb deshalb endlich am 8. Dezember 1714 an den Papst, bei dem jugendlichen Alter beider Teile könne an eine Ehe zwischen dem sächsischen Kurprinzen und einer der Töchter Josephs vorläufig nicht gedacht werden; irgend welche bindende Versprechungen, August zu unterstützen, gab er natürlich auch nicht<sup>3</sup>.

Klemens hatte sich nicht mit dem Versuche begnügt,

1) Bidermann, Entstehung u. Bedeutung d. Pragmat. Sanktion in d. Zeitschr. f. d. Privat- u. Öffentl. Recht d. Gegenwart, II, S. 139.

2) Fournier, Zur Entstehungsgesch. d. pragmat. Sanktion in Sybels Histor. Zeitschr., XXXVIII, S. 21. — Oncken, D. Zeitalter Fr. d. Gr. (Berlin 1881), I, S. 181 behauptet das Gegenteil. Jedenfalls gewann man in Dresden — zu welcher Zeit ist freilich unbekannt — Kenntnis von dem pactum mutuae successionis, begründete nach dem Tode Karls mit dem Widerspruch zwischen ihm und der pragmatischen Sanktion den Protest gegen die Rechtsgültigkeit der letzteren und publizierte das pactum. S. Histor. Zeitschr., XXXVIII, S. 21, Anm. 1.

3) Theiner, Gesch. d. Zurückkehr, Aktenstück 90, S. 109.

den Kaiser für die sächsisch-päpstlichen Pläne zu gewinnen, auch an Ludwig XIV. war am 4. September 1714 ein eigenhändiges Schreiben des Papstes abgegangen. Er gesteht darin, sein Ziel sei, in Sachsen den Katholizismus wiederherzustellen, deshalb habe er in den polnischen Wirren immer Augusts Partei ergriffen; seine Bemühungen habe der Übertritt des Kurprinzen — den er hierdurch dem Könige mitteile — belohnt. Ludwig XIV. möge jetzt seinen starken Arm zur Unterstützung Augusts und zur Bekämpfung der Ketzer leihen<sup>1</sup>; das hieß, Ludwig XIV. auffordern, Schweden, den alten Bundesgenossen Frankreichs, den Todfeind Augusts, vernichten zu helfen. Die französische Diplomatie war aber gerade an der Arbeit, dem schwedischen Reiche seine auswärtigen Provinzen zu erhalten und August für diesen Plan durch die Aussicht auf die Erblichkeit der polnischen Krone in seinem Hause zu gewinnen<sup>2</sup>. Die Veröffentlichung des Übertrittes des Kurprinzen mußte den starrköpfigen, fest am Protestantismus hängenden Karl XII. noch mehr gegen August aufbringen, die deutschen Protestanten erbittern, und damit neuen Stoff zu Zwistigkeiten liefern. Daher lehnte Ludwig XIV. am 3. Oktober 1714 das Gesuch des Papstes rundweg ab<sup>3</sup>.

Unterdessen hatte sich der Papst einen Plan zurechtgelegt, wie er das Eheprojekt möglichst bald zu stande bringen könnte. Er wollte den Kaiser dafür gewinnen; August sollte alles Pläneschmieden aufgeben, sein Glück nur aus den Händen des Papstes erwarten und einzig und allein auf die Herstellung der Ruhe und auf eine gesetzmäßige Regierung Polens ausgehen. Deshalb riet ihm der Papst, mit seinen alten Bundesgenossen, besonders mit Rußland, im Einvernehmen zu bleiben und keinen Sonderfrieden oder gar ein Bündnis mit Schweden zu schließen. Täte er letzteres, so würde er sich selbst jede Hoffnung auf das Zustandekommen der geplanten Ehe abschneiden. Seine

1) Theiner, Gesch. d. Zurückkehr, Aktenstück 86, S. 104—106.

2) Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France, IV. (Pologne I.) ed. Farges (Paris 1888), S. LXVI.

3) Theiner, Gesch. d. Zurückkehr, Aktenstück 88, S. 107/8.

ketzerischen Minister müsse August entlassen; sie widerstrebten dem Abschluß jener Ehe, da sie wohl wüßten, daß die notwendige Folge davon der Übertritt des Kurprinzen und die Einführung der katholischen Religion in Sachsen sein würde. Erfahre dagegen jedermann so bald als möglich, daß dieser Übertritt schon längst erfolgt sei, so könne es nicht an einem guten Ausgang fehlen<sup>1</sup>. Der Papst verlangte also, daß August von seinem eben in der Ausführung begriffenen Vorhaben, in Polen den Absolutismus einzuführen, plötzlich abstehe. Die Pflege der Freundschaft mit Rußland empfahl er deshalb so eifrig, weil er noch immer die Vereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche betrieb; ebenfalls aus kirchlichem Interesse sollte der Krieg gegen Schweden fortgeführt werden, um ja nicht den Zusammenbruch der Macht aufzuhalten, die im Dreißigjährigen Kriege den Protestantismus gerettet hatte.

Wie enttäuscht wurde der Papst, als er die Ziele erfuhr, die August bei den Verhandlungen mit dem Kaiser und Ludwig XIV. verfolgt wissen wollte. Da der spanische Erbfolgekrieg sein Ende gefunden hatte und alle europäischen Mächte nunmehr in den nordischen Krieg eingreifen konnten, galt es für August, mit ihnen Fühlung zu nehmen, gegen neu erstehende Feinde Bundesgenossen zu suchen und sich des täglich wachsenden, schon seine Stellung in Polen gefährdenden Übergewichtes Rußlands zu erwehren; daher forderte er, der Papst solle mit dem Kaiser und Ludwig XIV. einen Vertrag abschließen und darin genau ausmachen, wieviel Geld und Truppen ein jeder August zur Verfügung stellen werde, wenn er infolge der Bekannt-

1) Weisung an Grimaldi, 6. X. 1714. — N. d. Pol. 143. — V. A. ... Che Sua Maestà non deferisca nè abbandoni i suoi affari e negozii al consiglio e alla direzione di quei Ministri Eretici, che sono stati e tuttavia sono contrarii alla Conversione del Principe e allo stabilimento della religione in Sassonia; essendo indubitato, che questi Ministri, senza fare accorgere la Maestà Sua, metteranno sempre nuovi ostacoli al matrimonio, come pur troppo hanno fatto finora ben conoscendo essa, che la Conclusione di un tal Matrimonio porterebbe per necessaria conseguenza e la Conversione del Principe e lo stabilimento della Religione nella Sassonia ...

gabe des Übertrittes seines Sohnes irgend welche Feindseligkeiten von seiten der Ketzer erfahre. Um sich Sachsens zu vergewissern, müßte August vorher Münstersche oder Schweizer Truppen in Sold nehmen und zu dem Zweck wahrscheinlich den Papst um Hilfe angehen<sup>1</sup>. August mochte erfahren haben, daß Ludwig XIV. sich damals mit dem Gedanken, den Stuart und damit den Katholizismus nach England zurückzuführen, trug und deshalb sich dem Kaiser zu nähern suchte<sup>2</sup>; wie in früheren Jahren hoffte August hier vermitteln zu können, um dann als Lohn den Schutz beider Herrscher gegen Rußland und Schweden in Anspruch zu nehmen, denn Karl XII. kehrte aus der Türkei zu seinen Truppen zurück.

Schleunigst suchte der Papst zu beweisen, daß der von August vorgeschlagene Bund nicht nötig, nicht möglich, ja sogar sehr gefährlich sei. Vor jedem Angriff wegen der Veröffentlichung des Übertrittes seines Sohnes schütze ihn der Westfälische Friede. Die Interessengegensätze zwischen Wien und Paris seien auch zu groß, um den Abschluß eines derartigen Bündnisses zu ermöglichen; käme es aber dennoch zu stande, so dürfte es den Protestanten einen Anlaß bieten, ihrerseits sich zu vereinigen und die Katholiken zu bedrohen. Nach wie vor sei er bereit, 100 000 Skudi zur Anwerbung von Truppen zu geben und im Notfall August mit allen Kräften beizustehen<sup>3</sup>. Eine größere Summe konnte der Papst nicht zur Verfügung stellen, da seine Mittel durch den Türkenkrieg in Anspruch genommen wurden.

Ebenso erstaunt wie Klemens über die sächsischen Pläne, war August über die Vorschläge des Papstes hinsichtlich der von ihm einzuschlagenden Politik. Um den

1) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 10. X., dechiff. 8. XI. 1714. N. d. Pol. 143. — V. A. ... quanta e quale assistenza di denari ò di truppe ciascheduno di essi prometterà di somministrare al Rè di Polonia ogni qual volta che in odio della Conversione del Principe, suo figlio, gli venga intentata qualche hostilità dalle potenze eretiche ...

2) Vgl. Weber, D. Quadrupel-Allianz v. J. 1718 (Wien 1887), S. 5.

3) Weisung an Grimaldi, 24. XI. 1714. N. d. Pol. 143. — V. A.

Papst zum Eingehen auf seine Wünsche zu zwingen, griff er, da es mit Versprechungen und lockenden Aussichten nicht mehr ging, zu Drohungen; er theilte dem Nuntius mit, Ludwig XIV. habe ihm geraten, seinen Sohn mit Karls XII. Schwester Ulrike Eleonore zu verheiraten. Die Vermählung dieser Prinzessin mit dem Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel sei zwar ins Auge gefasst <sup>1</sup>, ein bindendes Versprechen habe aber Karl XII. noch nicht gegeben; das habe der Landgraf selber August in Leipzig erzählt. Freilich könne Hessen-Kassel sein Ziel jederzeit erreichen, wenn es sich verpflichte, seine Streitkräfte dem Schwedenkönig zuzuführen; dann wäre Sachsen in großer Gefahr <sup>2</sup>.

Tatkräftig mußte der Nuntius derartige Pläne bekämpfen und zur baldigen Publikation des Übertrittes mahnen, August hatte aber kein Ohr für seine Vorstellungen. Ende November 1714 traf Karl XII. plötzlich in Stralsund ein. Die kühne Behauptung des Papstes, im Notfalle würden sich selbst die Steine in den katholischen Ländern rühren, um August beizustehen <sup>3</sup>, konnte den entmutigenden Eindruck nicht verwischen, den die abschlägigen Antworten Karls VI. und Ludwigs XIV. hervorriefen. Überdies erzählte man sich in Sachsen, Karl XII. habe gedroht, er wolle seinen bedrängten Glaubensgenossen im Kurstaate zu Hilfe kommen; das Gerücht ging, Sachsen-Gotha und Hessen-Kassel stünden mit den Untertanen Augusts im Einvernehmen; wenn Karl XII. nach Sachsen vorrücke, wollten sie August in den Rücken fallen. Diesen Nachrichten maß doch August so viel Bedeutung bei, daß er durch die Vermittelung seines und des Kölner Nuntius Johann Wilhelm von der Pfalz und den Bischof von Münster ersuchen ließ, Sachsen-Gotha und Hessen-Kassel ihrerseits anzugreifen, wenn diese Mächte in Sachsen einbrechen sollten <sup>4</sup>. Aus Paris liefen beunruhigende Meldungen von seiten des Grafen Kos ein. Die protestan-

1) Diese Ehe wurde am 24. III. 1715 vollzogen.

2) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 31. X., dechiff. 29. XI. 1714. N. d. Pol. 143. — V. A.

3) Weisung an Grimaldi, 22. XII. 1714. N. d. Pol. 143. — V. A.

4) Weisung an Grimaldi, 5. I. 1715. N. d. Pol. 143. — V. A.

tisch-sächsischen Geheimbünde suchten mit dem Kurprinzen Fühlung zu gewinnen und ihn zur Entthronung seines Vaters zu veranlassen. Ein sächsischer Edelmann, von Schemberg, und ein Kammerherr der Gemahlin Augusts, von Gaiersberg, spielten dabei eine Rolle, ein Prinz von Anhalt-Zerbst und der Herzog von Sachsen-Gotha, hieß es, hätten ihre Hand im Spiele <sup>1</sup>.

Diese Zustände waren denn doch zu unerquicklich, um nicht in August den Wunsch zu erzeugen, endlich einmal Klarheit zu schaffen. Deshalb liefs er durch die Vermittlung der Nuntien in den ersten Monaten des Jahres 1715 beim Kaiser anfragen, ob sein Sohn nach Wien kommen dürfe, um dort unter Karls Augen und mit seiner Billigung öffentlich zur katholischen Kirche überzutreten; wenn er nicht die Hand Maria Josephas erlangen könnte, würde dem Kurprinzen auch ihre jüngere Schwester als Braut genehm sein. Karl wollte aber immer noch nicht in dieser Frage eine Entscheidung treffen, solange er noch mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Leibeserben hoffen durfte, deshalb lehnte er den Besuch des Kurprinzen ab. Mit dem Abschluss der Ehe habe es noch gute Zeit, da die beiden Erzherzoginnen sehr jung und im Wuchs zurückgeblieben seien <sup>2</sup>. Im Sommer wiederholte August durch die Nuntien seine Anfragen in Wien und drohte, als er wieder eine ausweichende Antwort erhielt, seinen Sohn mit einer Prinzessin Conti oder der Tochter Karl Philipps von Pfalz-Neuburg oder gar einer protestantischen Fürstentochter zu vermählen.

August, ziemlich ratlos, zog jetzt seinen Minister von Flemming ins Vertrauen: er teilte ihm den heimlichen Übertritt des Kurprinzen mit und erklärte zum Schluss, daß die Publikation desselben wohl erst nach dem Abschluss des nordischen Krieges stattfinden werde. Flemming widerstrebt, wie wir wissen, dem österreichischen Heiratsprojekte; daher war er mit dem letzteren Plane des Königs völlig

1) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 1. V., dechiff. 6. VI. 1715. N. d. Pol. 143. — V. A.

2) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 16. III., dechiff. 4. IV, 1715. N. d. Pol. 143. — V. A.

einverstanden. Um ihn in diesem Gedanken zu befestigen, machte er darauf aufmerksam, daß die Verbündeten Sachsens, Hannover und Dänemark, sehr verletzt sein würden, wenn man jetzt den Übertritt des Kurprinzen bekannt gäbe, und Preußen dürfte sofort 'das Direktorium des corpus Evangelicorum an sich zu bringen suchen. Auf den Beistand der katholischen Fürsten sollte August nicht rechnen, sie würden vielmehr jeden seiner Schritte eifersüchtig überwachen, da sie ja alle auf die Hand einer der beiden Töchter Josephs spekulierten. Das Schlimmste wäre, daß in Polen der Verdacht aufkommen würde, August wolle die Königskrone in seinem Hause vererben<sup>1</sup>. Gerade wegen Augusts Streben, in Polen ein absolutes Regiment herzustellen, brachen damals bedenkliche Unruhen aus. Der Zar mischte sich ein, Karl XII. hoffte, sie zu seinem Vorteil auszunützen; im Osten drohte wieder einmal ein Türkenkrieg. Die Publikation des Übertrittes bis zum Abschluß eines allgemeinen Friedens hinauszuschieben, hieß, auf sie vorläufig verzichten.

Die geringen Fortschritte der Propaganda in Sachsen erklärte sich der Papst daraus, daß die Bewohner nur deshalb so standhaft an ihrer ketzerischen Lehre festhielten, weil sie hofften, nach Augusts Tode in seinem Sohn wieder einen lutherischen Kurfürsten zu bekommen; wüßten sie erst, daß auch der Kurprinz der katholischen Kirche angehöre, so schmeichelte sich der Papst, würden sich die meisten in das Unvermeidliche schicken und der Religion ihrer Landesherren sich anschließen<sup>2</sup>. Der Kaiser mußte

1) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 28. VIII., dechiff. 18. IX. 1715. N. d. Pol. 143. — V. A.

2) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 23. I., dechiff. 21. II. 1715 N. d. Pol. 143. — V. A. ... essendo certo, che giovarebbe alla vera Religione la professione publica del Catholicismo, che facesse il Signor Principe Elettorale, la quale togliendo à Sassoni le speranze, che tuttavia fondano sopra la di lui Persona, l'indurrebbe à voltarsi à quella parte, ove vedrebbero congiunte colla salute dell' anime anche le fortune temporali ... 2. Schreiben vom 23. I. 1715 ... Ho rappresentato al Mons. Nunzio che da questo matrimonio dipende in molta parte un

also möglichst bald veranlaßt werden, seine Einwilligung zu jener Ehe zu geben, damit die Publikation des Übertrittes erfolgen könnte. Klemens gestand sich ein, daß er viel vom Kaiser verlange; handele es sich doch für Karl darum, sich einen Nachfolger in seinen Erbstaaten und in der Kaiserwürde zu erwählen<sup>1</sup>; die Hoffnung, die katholische Religion zu fördern, verdrängte aber bei Klemens jede Rücksicht auf Österreich. Wollte der Papst die Verhandlungen zu einem glücklichen Ausgang bringen, so mußte er vor allem für ihre Geheimhaltung sorgen, denn bei einem vorzeitigen Bekanntwerden dieses schmachlichen Handels hätte den Kaiser seine Ehre gezwungen, sofort von ihm zurückzutreten. Als ein unauffälliger Unterhändler sollte deshalb der Pater Salerno nach Wien gehen, öffentlich hiefs es, er werde im Namen des Papstes den polnischen Adel und die Geistlichkeit zum Gehorsam gegen ihren König ermahnen<sup>2</sup>; durch Krankheit und mancherlei andere Umstände behindert, mußte er seine Abreise aber immer weiter hinauschieben, endlich brach er im Frühjahr 1716 von Rom auf. Mit seinem Zögling, dem Kurprinzen, traf er in Venedig zusammen. Durch dieselben Mittel, durch die sein Übertritt herbeigeführt worden war, hatte man ihn in den folgenden Jahren in seinem Glauben zu festigen gesucht, er durfte

così gran bene quale è la conversione della Sassonia ... Weisung an Grimaldi, 8. VI. 1715. ... mà quanto inoltre sia e utile e necessario di accelerare la pubblicazione della sua Conversione; essendo cosa chiarissima, che intanto i Sassoni riguardano il Principe con occhio parziale e formano à pro suo disegni sediziosi, in quanto lo credono tuttavia Luterano. E perciò quando vengano à sapere la Sua conversione, converrà loro di cangiar sentimenti, ben conoscendo essi non esservi ragione, nè poter restar loro nè maniera nè speranza di escludere dall' Elettorato per causa di Religione e il Padre e il figlio: Onde sarebbero forzati tutti à prendere il partito della pazienza, e moltissimi prenderebbero poi quello di conformarsi alla Religione de loro Sovrani ...

1) Grimaldi an Paulucci, Warschau, 21. VIII., dechiff. 11. IX. 1715. N. d. Pol. 143. — V. A. ... perche trattandogli di una risoluzione tanto importante, che deve prendere l'Imperatore, quale è quella di destinarsi un successore nè Stati Ereditarij e verisimilmente anche nell' Imperio, se Iddio non gli concederà prole.

2) Theatr. Europ., XXI, S. 320.



sich nur in strengkatholischen Ländern aufhalten und nur mit kirchlich gesinnten Katholiken verkehren. Argwöhnisch wurde jeder, der sich dem Prinzen nahte, von den geistlichen Spähern des Papstes überwacht. Wer sich der Kirche gegenüber lau zeigte, wurde durch dringliche Vorstellungen des Papstes bei August aus der Umgebung des Prinzen für immer entfernt. Auf diese Weise hatte der Papst seinen Zweck vollständig erreicht, der Prinz war ein von ihren Wahrheiten überzeugter und ergebener Sohn der römischen Kirche geworden <sup>1</sup>.

---

1) Mehr als alle von Theiner angeführten offiziellen Schreiben des Kurprinzen an den Papst, von denen Ranft, II, S. 32 behauptet, Salerno habe sie verfaßt, scheint mir ein Brief des Prinzen an Salerno, Lyon, 7. XI. 1715 (Nunz. di Pol. 141), seine wahre Gesinnung zu enthüllen: Très Reverend Père, étant arrivé heureusement à Lyon j'ay le plaisir de recevoir votre chère lettre du 5<sup>me</sup> d'Octobre, per la quelle vous me donnés part de votre depart avec les commissions de sa Sainteté pour la Cour de Vienne et pour celle du Roy mon Père. Je n'ay pas voulu perdre un moment pour vous en remercier et pour vous assurer, que je tacheray d'imprimer dans mon cœur toutes les paroles et les sentiments, que je trouve dans votre lettre, pleins d'edification et de consolation pour moy dans l'état, où je suis. Dieu m'a fait la grace de me faire connoître la verité de la Sainte Religion et de l'embrasser avec toute l'ardeur, le zele et le desinterressement, qui vous sont connus. Je vous avoue, que ce benefice du Ciel, dont vous me parlés, me fait supporter avec joye les fatigues de mes longs voyages et l'éloignement, où je suis, de ma Patrie, et de tout ce qui m'y est cher; et plus j'y pense, plus je goute la douceur des Saintes maximes, que vous m'avez inspirées et que je ne perdray jamais de mon Souvenir. Cependant vous scavez, que cette même joye ne scavoit être parfaite dans la contrainte, où je me vois obligé de vivre si longtems; et cela me fait plus de peine, que je ne scavois vous le dire. C'est pourquoy je Vous prie de faire toutes les plus vives instances de ma part aupres du Roy mon Père et aupres de sa Majesté Imperiale, la quelle m'ayant fait la grace de m'assurer par sa réponse de sa puissante Protection et de la part, qu'Elle a prise à ma conversion, se voudra bien joindre, comme je m'en flatte, à mon Père pour que je puisse obtenir la liberté de paroître en public tel que je suis, et que je seray jusqu'au tombeau, même au depend de la dernière goutte de mon Sang. C'est la plus grande service, que vous me peuves rendre et que j'attens avec la dernière impatience, en vous assurant en même temps de toute ma reconnaissance et de ma parfaite estime. Je suis ...

Salerno überreichte ihm ein päpstliches Schreiben<sup>1</sup>, und er konnte sich dabei über seine Frömmigkeit freuen. Obwohl der Prinz erkältet zu Bett lag, nahm er unter Jubelgeschrei das Breve sofort in Empfang und las es im Bett mit unbedecktem Haupt. Seine Freude überstieg aber alle Grenzen, als er vom Papst durch Salernos Hand ein Stück vom heiligen Kreuze zugestellt erhielt. So oft er fortan die Messe hörte, mußte diese Reliquie auf dem Altar liegen. Seine Umgebung fand keine Worte, seine Glaubensinbrunst und seinen sittsamen Lebenswandel zu rühmen. Mit peinlicher Genauigkeit erfüllte er seine kirchlichen Pflichten und konnte sich im Beichten und im Empfang der Sakramente nicht genug tun. Oft beobachteten ihn heimlich seine Begleiter, wie er jeden Morgen und Abend eine gute Viertelstunde lang auf den Knien lag; und wenn er einmal eines Tages keine Zeit hierzu gefunden hatte, so holte er seine Andachtsübungen gewissenhaft in der Nacht nach. Salerno mußte ihm Messe lesen und das Abendmahl reichen; voll Stolz konnte der Pater nach Rom berichten, daß der Prinz während der Messe und noch eine Viertelstunde darüber auf beiden Knien ohne irgend eine Stütze gelegen habe<sup>2</sup>.

Nachdem Salerno sich an diesem schönen Anblick gestärkt hatte, eilte er über die Alpen nach Wien. Bei seiner Ankunft am 6. Mai 1716 fand er die Lage durch die am 13. April 1716 erfolgte Geburt eines Thronfolgers, Leopold mit Namen, völlig verändert: die Hand der beiden Töchter Josephs konnte ohne Gefahr für den österreichischen Staat vergeben werden. Als daher Salerno dem Kaiser die Wünsche des Papstes hinsichtlich der Ehe vortrug, hegte Karl wohl allerhand Bedenken gegen sie, er hatte aber keinen Grund, von vornherein sie abzuschlagen. Um Zeit zu gewinnen, die Frage zu erwägen, wurde Salerno nach längerem Warten zu weiteren Unterhandlungen an den Kammerpräsidenten Grafen Gundacker von Starhemberg gewiesen; sofort suchte ihn Salerno auf. Welche Wichtigkeit

1) Theiner, *Gesch. d. Zurückkehr*, Aktenstück 93, S. 114.

2) Salerno an Paulucci, Venedig, 13. IV., dechiffr. 23. IV. 1716. N. d. Pol. 142. — V. A.

Starhemberg seiner Aufgabe beimaß, zeigen seine Worte: „Wer nur ein wenig in die Zukunft sieht, wird leicht wie ich empfinden, daß es gegenwärtig keine bedeutsamere und folgenreichere Sache gibt, als die, von der wir sprechen, nicht allein für die Religion, sondern auch für Deutschland und das Reich“. Daraufhin legte Salerno dar, was der Papst bis jetzt erreicht habe, um in Sachsen dem Katholizismus Eingang zu verschaffen. Dieses Werk könne und wolle der Papst ohne des Kaisers Hilfe nicht vollenden; Karl VI. müsse das Land der römischen Kirche wieder zuführen, das unter Karl V. ihr verloren gegangen sei. Hierzu bilde das beste Mittel die Ehe einer Erzherzogin mit dem Kurprinzen: wenn eine österreichische Prinzessin den Boden Sachsens betrete, werde zugleich mit ihr die katholische Religion ohne Unruhen und Lärm auf die natürlichste Weise der Welt in das Land einziehen <sup>1</sup>.

Trotz der lockenden Aussicht liefs sich der Kaiser noch

---

1) Salerno an Paulucci, Wien, 13. VI. 1716. N. d. Pol. 141. — V. A. ... Dopo di haver detto, la mia commissione essere di chiedere da parte di Nostro Signore l'Imperiale assistenza per lo stabilimento della santa Religione Cattolica nella Sassonia, e doppo di haver esposto il buon termine, a cui la Santità Sua ... ha ridotta questa opera ... , passai à dire, credere Sua Beatitudine che quest' istessa opera non potrà ridursi à stato di perfezione e di frutto notabile senza il braccio di Sua Maestà Cesarea e che quando anche potesse cio farsi indipendentemente dall' aiuto Cesareo, non sarebbe con tutto ciò mai contenta la Santità Sua, che una mutazione sì rilevante e sì vantaggiosa nell' Imperio e nella Germania seguisse senza l'opera dell' Imperatore, desiderando e sperando che, si come una delle maggiori glorie che freggiano la memoria dell' Imperatore Carlo Quinto fù l'opporci, che fece il detto all' Eresia di Lutero in Sassonia, così una delle più segnalate attioni dell' Imperatore Carlo Sesto debba esser quella di ristabilire la santa religione Cattolica nell' Elettorato istesso della Sassonia e di ricuperarla à Dio, ed alla Chiesa un Membro sì considerabile dell' Imperio. Considerare pertanto Nostro Signore, che il mezzo più efficace e più propria di qualunque altro per ottenere il fine, che si desidera, sarebbe il matrimonio d'una delle due Arciduchesse Nipoti col Principe di Sassonia. Quando questo seguisse, l'Elettorato sarebbe già guadagnato, et entrando in Sassonia una Principessa di Casa di Austria, v'entrerebbe nell' istesso tempo con lei la religione ed ogni bene senza disturbo, senza strepito e con la maggior naturalezza del Mondo ...

nicht zu einer bindenden Zusage bestimmen; dazu, meinte er, sei es noch nicht an der Zeit; nur unter der Hand teilte Starhemberg dem Pater mit, daß die Ehe wohl zu standekommen werde. Der Kaiser beabsichtige, die eine seiner Nichten mit dem bayerischen, die andere mit dem sächsischen Kurprinzen zu vermählen; solange aber der Übertritt des letzteren noch nicht bekannt gegeben sei, könne sich der Kaiser auf weitere Verhandlungen nicht recht einlassen<sup>1</sup>. Gleichwohl gab er dem Kurprinzen die Erlaubnis zur Reise nach Wien, ohne ihm Vorschriften über die Dauer seines Aufenthaltes zu machen<sup>2</sup>.

Mit diesen Zugeständnissen war freilich nicht viel gewonnen. Durch die Geburt eines Erzherzogs hatte für August das österreichische Eheprojekt seinen eigentlichen Wert verloren; überdies liefs die Gesinnung des Wiener Ministeriums vermuten, daß es dem Kaiser raten würde, Maria Josepha mit dem bayerischen Bewerber zu vermählen. Jedenfalls konnte noch viel Zeit vergehen, ehe bei der gewohnten Langsamkeit des Wiener Hofes eine Entscheidung getroffen wurde; da nun Friedrich August häufig kränkelte und auch noch nicht die Pocken durchgemacht hatte, kam es dem Papst darauf an, dem sächsischen Kurhause möglichst bald eine katholische Nachkommenschaft zu sichern. Deshalb empfahl Klemens jetzt, was er früher bekämpft hatte, eine Ehe mit der pfälzischen Erbtochter<sup>3</sup>.

Um über die Wiener Verhandlungen August zu berichten und weitere Verhaltensmaßregeln einzuholen, eilte Salerno im Juli 1716 nach Warschau. Dort erhielt er nach langwierigen Verhandlungen den Auftrag, in Wien einem Bündnis zwischen Österreich und Sachsen und dem Eheprojekt das Wort zu reden. Er sollte auseinandersetzen, daß August sich aus Rücksichten auf die Religion und die Nachkommenschaft seines Hauses gezwungen sehe, seinen einzigen Sohn bald zu vermählen. Der Kaiser müsse sich also schnell entschließen, ob er dem Kurprinzen eine seiner Nichten geben

1) Salerno an Paulucci, Wien, 27. VI. 1716. N. d. Pol. 141. — V. A.

2) Salerno an Paulucci, Wien, 4. VII. 1716. N. d. Pol. 141. — V. A.

3) Weisung an Salerno, 4. VII. 1716. N. d. Pol. 142. — V. A.

wolle; da die Ehe bald vollzogen werden müsse, komme Maria Josepha weit mehr als ihre jüngere Schwester in Frage. Gebe der Kaiser seine Einwilligung, so werde der Prinz unverzüglich nach Wien eilen; da Karl erklärt habe, vor dem öffentlichen Übertritt Friedrich Augusts keine endgültige Entscheidung fällen zu können, so möge ihm fortan die Bestimmung über den Zeitpunkt der Publikation zustehen. Unter allen Umständen sollte Salerno dem Prinzen die Statthalterschaft in einem der kaiserlichen Lande zu verschaffen suchen. Falls Salerno aber in Wien hinsichtlich des Eheprojekts kein Entgegenkommen finden würde, sollte er sich geradenwegs an den Pfälzer Hof zu Karl Philipp begeben — Johann Wilhelm war am 8. Juni 1716 gestorben —, vorher aber sich genau darüber unterrichten, ob beim Aussterben des Mannesstammes der Pfalz-Neuburgischen Linie die Frauen wirklich auch in Jülich und Berg erbberechtigt seien, wie die Abmachungen mit Preussen darüber lauteten, und wie es endlich mit den polnischen und litauischen Gütern der Gemahlin Karl Philipps, einer geborenen Prinzessin Radziwill, in Zukunft gehalten werden würde. Dafs der Abschluß dieser Ehe sich ohne Schwierigkeiten erreichen lassen würde, nahm August an <sup>1</sup>.

In den ersten Tagen des Oktobers reiste Salerno nach Wien zurück. Plötzlich änderte sich durch den Tod des kleinen Erzherzogs wieder völlig die Lage: den Töchtern Josephs schien dereinst die Herrschaft über Österreich zuzufallen. Fortan schärfte August Salerno immer wieder ein, für seinen Sohn könne nur noch eine Ehe mit Maria Josepha in Betracht kommen <sup>2</sup>. Trotz des Eifers Salernos zogen sich die Verhandlungen in Wien noch lange hin, die Entscheidung über die Hand der Prinzessin übertrug der Kaiser einer Kommission, bestehend aus dem Prinzen Eugen von Savoyen, dem schon genannten Hofkammerpräsidenten Grafen Gundacker von Starhemberg, dem Oberstkämmerer Fürsten Trautson und dem Grafen Philipp Ludwig von

1) Theiner, Gesch. d. Zurückkehr, Aktenstück 95, S. 116—121.

2) Salerno an Paulucci, Wien, 12. XII. 1716. N. d. Pol. 141. — V. A

Sinzendorf, dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten<sup>1</sup>. Am 27. Januar 1717 kamen diese vier Minister dahin überein, dem Kaiser zu raten, er möge dem Kurprinzen die Vermählung mit einer der Erzherzoginnen versprechen, aber unentschieden lassen, welche von den beiden Schwestern erhalten werde. Die Publikation des Übertrittes müsse vorher erfolgen und in den Ehepakten die katholische Kindererziehung und für das Kurprinzenpaar die öffentliche Ausübung ihres Bekenntnisses in ganz Sachsen ausbedungen werden<sup>2</sup>. Diesen Beschlufs bestätigte der Kaiser, und am 28. Februar 1717 erhielt Salerno davon Kenntnis<sup>3</sup>.

Die Entscheidung, ob die ältere oder jüngere Tochter Josephs die Gemahlin des Kurprinzen werden sollte, behielt sich der Kaiser vor, weil seine Frau guter Hoffnung war, am 13. Mai kam Maria Theresia zur Welt. August hätte sich wohl schwerlich mit diesem, den für ihn ausschlaggebenden Punkt immer noch in der Schwebe lassenden Entscheidung begnügt, hätte sich Karl nicht bereit erklärt, gemäß dem sehnlichsten Wunsche Augusts ein Bündnis mit ihm abzuschließen<sup>4</sup>. Dieses Zugeständnis war für den Polenkönig von größter Wichtigkeit. Seit den Vorgängen in Dänemark im Jahre 1716 hatte sich der Bund der nordischen Mächte stark gelockert. In seinem Streben nach absolutem Regiment in Polen war August kläglich gescheitert und zwar, weil der Zar den polnischen Adel begünstigt hatte. Das russische Übergewicht war von Tag zu Tag drückender geworden<sup>5</sup>. Endlich fand August den Rückhalt, den er seit

1) Bidermann beklagt in seinem Aufsatz über die pragmatische Sanktion, daß sich in dem Aktenmaterial eine Lücke vom Jahre 1712 bis 1720 befindet. Ich möchte glauben, daß sie sich zum Teil durch die im k. k. Hausarchiv zu Wien befindlichen Akten über die Vermählung Maria Josephas ausfüllen lassen wird.

2) Salerno an Paulucci, Wien, 2. I., dechiff. 14. I. 1717. N. d. Pol. 142. — V. A.

3) Durch eine vertrauliche Mitteilung Starhembergs (Salerno an Paulucci, Wien, 6. III. 1717. N. d. Pol. 141), offiziell erst am 16. III.

4) Theiner, Gesch. d. Zurückkehr, Aktenstück 96, S. 121/2.

5) Allg. Deutsche Biogr., VII, S. 783; Droysen, Gesch. d. preufs. Pol., IV, 2, S. 139. 147 f. 154 f. 182. 184. 206. 209 f. 220—222.

Beginn des nordischen Krieges bei Österreich, den Seemächten, Frankreich oder Preußen so lange vergebens gesucht hatte; jetzt durfte er hoffen, bei gelegener Zeit mit besserer Aussicht auf Erfolg den Versuch zu erneuern, die polnische Krone in seinem Hause erblich und von der Bevormundung durch den Adel unabhängig zu machen. Karl hatte sich zum Eingehen auf das sächsische Bündnisangebot entschlossen, weil von allen Seiten an die Kräfte seines Staates Anforderungen gestellt wurden, denen er, wenigstens ohne Bundesgenossen in Deutschland, nicht gerecht werden konnte; denn in Italien drohte der Wiederausbruch des Krieges mit Spanien; England, Frankreich und Holland schlossen sich am 4. Januar 1717 zur Tripelallianz zusammen, während den anderen Teil Europas die nordischen Wirren und der Türkenkrieg in Atem hielten<sup>1</sup>.

Der Papst jubelte auf, als er die Zustimmung des Kaisers zum Abschluß der Ehe erfuhr, er drang in Salerno, alles zu tun, um endlich die Publikation des Übertrittes vornehmen zu können: „Das sächsische Kurhaus ist jetzt der katholischen Kirche zurückgewonnen und damit, so Gott will, ganz Sachsen“<sup>2</sup>.

Um die Zustimmung des Königs zu den österreichischen Forderungen, der katholischen Kindererziehung, der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion in ganz Sachsen für das Kurprinzenpaar u. s. w., zu gewinnen, reiste Salerno nach Sachsen. Am 25. April traf er bei August in Leipzig ein; wider Erwarten stieß er aber auf Hindernisse, die, wie er meinte, der Teufel in Flemmings Gestalt ihm in den Weg legte. Er mußte August nach Dresden, dann nach Karlsbad und Teplitz folgen, denn Flemming warnte vor den Folgen der Publikation des Übertrittes: Preußen könnte sofort die Führung der Protestanten an sich reißen und durch lutherische Prediger bedenkliche Unruhen in Sachsen

1) Weber, Quadrupelallianz, S. 23.

2) Weisung an Salerno, 3. u. 10. IV. 1717. N. d. Pol. 142. — V. A. 10. IV.: Sua Santità vedendo dalle sue lettere con tanta sicurezza ristabilita nella Casa e conseguentemente ancora, à Dio piacendo, in tutto l'Elettorato di Sassonia la nostra Santa Religione Cattolica.

hervorrufen. Diese Mahnworte Flemmings suchte Salerno durch eine Reihe von Denkschriften zu entkräften, er drang aber mit seinen Vorstellungen nicht recht durch. Der Grund dafür lag in den Vorgängen zu Naumburg.

Dieses ehemalige Bistum verwaltete gemäß dem Testamente Johann Georgs I. eine kurfürstliche Nebenlinie; ihr gegenwärtiges Haupt, Moritz Wilhelm, der Bruder des Kardinals von Sachsen, war 1715 heimlich und am 18. April 1717 offen zum Katholizismus übergetreten. Sofort erklärte ihn das Naumburger Kapitel für abgesetzt<sup>1</sup>, August ließ seinen Vetter im Stich und setzte eine Interims-Kommission zur Verwaltung des Bistums ein, fest entschlossen, die Beute nicht fahren zu lassen. Nun mußte er die erste Erregung im Bistum, in ganz Sachsen und bei den protestantischen Fürsten verrauchen lassen, ehe der Kurprinz denselben Schritt tun durfte, der Moritz Wilhelm die Herrschaft gekostet hatte. Deshalb erhielt Salerno erst Mitte August 1717 neue Instruktionen. Hinsichtlich der Publikation des Übertrittes des Prinzen gab ihm August ohne Wissen des sächsischen Ministeriums freie Hand, nach eigenem Ermessen und in Übereinstimmung mit dem Kaiser vorzugehen<sup>2</sup>.

1) Böttiger-Flathe, Gesch. d. Kurstaates u. Kgrs. Sachsen, II, S. 364.

2) Salerno an Paulucci, Wien, 24. VII., dechiffr. 4. VIII. 1717. N. d. Pol. 142. — V. A. Instruktion A: Touchant le voyage du Prince Royal à Vienne et la publication de sa conversion à la foi Cattolique Sa Majesté se remet entièrement à la fidelité du Père Salerni, le quel, après qu'il aura sondé les intentions de la Cour Imperiale, reglera ces deux points de la manière qu'il jugera la plus necessaire et la plus utile pour le bon service de sa Majesté, la quelle à cet effet ecrira aussi bien au Prince Royal que à Monsieur le Conte de Luetzelburg (Nachfolger des verstorbenen Palatins von Livland), qu'ils se conformeront à tout ce que le dit Père Salerni lui mandera de la part de Sa Majesté. — B: La confession de notre foy devant les hommes étant une chose qui regarde la conscience, je vous declare, mon très cher fils, par la presente, que je vous laisse sur ce point dans la pleine liberté, que votre majorité et toutes les loix vous donnent. Je souhaite pourtant, que touchant le lieu et la maniere de publier votre conversion vous conformiez à ce que le Père Salerno vous mandera de ma part ou de la part de Sa Majesté Imperiale, à la quelle je laisse l'entière



Nach Wien zurückgekehrt, traf Salerno im stillen die nötigen Vorbereitungen. In einem Schreiben vom 2. Oktober 1717 teilte er dem polnischen Nuntius Grimaldi, der gerade bei August in Leipzig weilte, mit, daß in den nächsten Tagen der öffentliche Übertritt des Prinzen in Wien erfolgen werde. Durch den Nuntius erfuhr es August und dann weiterhin Flemming. Dieser geriet in zornige Verzweiflung, immer wieder hatte er, zuletzt unter Hinweis auf die Naumburger Ereignisse, die Publikation widerraten. Jetzt fürchtete er, da sich die protestantische Welt infolge des bevorstehenden Reformationsjubiläums in einer gewissen religiösen Erregung befand, ganz Sachsen werde sich bei dieser Nachricht empören, zum mindesten die in Leipzig gerade stattfindende Messe und damit der ganze Handel Sachsens schwere Einbuße erleiden. Um diesem Übel vorzubeugen, wurde die Wiener Post mit Beschlag belegt, und am 10. Oktober 1717 ein Eilbote an Salerno mit der Nachricht abgefertigt, daß der König einen Aufschub von wenigstens vierzehn Tagen wünsche. Am 14. Oktober langte dieser Befehl in Wien an, er kam um drei Tage zu spät; am 11. Oktober hatte der Kurprinz seinen öffentlichen Übertritt vollzogen. Ein Kurier hatte mit dieser Botschaft schon am 10. Oktober Wien verlassen, am Abend des 14. traf er in Leipzig ein<sup>1</sup>. Tiefe Erbitterung durchzitterte alle Gemüter Sachsens, aber nirgends kam es zu Ausschreitungen.

---

disposition de votre Personne, étant convenu qu'elle ne vous aime pas moins que moy: et en vous embrassant tendrement je vous donne ma benediction Paternelle. — C: Monsieur le Conte de Lutzelburg: Ayant donné au Rev. Père Salerno mes instructions au sujet de l'affaire du mariage du Prince Royal, mon fils, que sur son voyage à Vienne et sur la publication de sa conversion à la foy Catholique, j'ay voulu vous en informer par la presente souhaitant, que vous vous conformiez à tout que le dit Père Salerno vous mandera de ma part sur ces points; au reste ne doutant point que vous et vos sages avis ne soient très utiles au Prince, mon fils, je prie dieu, Monsieur le Conte, que vous ait en sa sainte et digne garde.

1) Grimaldi an Paulucci, Dresden, 18. X., dechiff. 4. XI. 1717. N. d. Pol. 143. — V. A.

Um die Untertanen zu beruhigen, liefs August eine Ansprache an seine Minister im Druck verbreiten: „Ferner haben Wir die Herren nach dieser getanen Eröffnung versichern wollen, dafs Sie sich über diese von Unseres Prinzen Liebden getroffene Veränderung keineswegs zu beunruhigen Ursache haben. Wir haben, wie bekannt, nie keinem in Religionssachen den geringsten Zwang angetan oder Gewalt zugefügt, wohl wissend, dafs der Glaube eine Gabe des Höchsten und billig sei, dafs Unsere getreue liebe Untertanen eben die Gewissensfreiheit geniessen, die Wir Unseres Prinzens Liebden jederzeit gestattet, und solchemnach können die Herren sich auch versichert halten, dafs Unser geliebter Sohn ebenso billige und moderate Sentiments, als Wir selbst führen, hegen werde <sup>1</sup>.“

Den sächsischen Landständen wurde an demselben Tage bekannt gegeben: „Wir versichern hingegen, dafs, so lange Uns Gott das zeitliche Leben fristen wird, Wir bei dem, was Wir mit königlichen und kurfürstlichen teuren Worten so oft versprochen und unverbrüchlich gehalten haben, ferner unwandelbar feste stehen und Uns durch Niemanden, er sei, was er wolle, hiervon abkehren lassen werden, auch von Unseres Sohnes, des Königlichen und Kurprinzens Liebden vergewissert sind, dafs sie gleiche Sentiments und Conduite, dazu Wir sie auch mit dienlichen Vorstellungen und väterlicher Einbindung jederzeit weisen wollen, führen und nicht das mindeste fürnehmen, noch anderes verstatten oder verhängen werden, welches zum Abbruch der Religionsfreiheit nach unseren ausgelassenen Mandaten und Landtags-Reversalen gereichen könne, sondern sie werden sich allenthalben dergestalt zu erweisen beflissen sein, dafs wie in anderem, also auch in Religions-, Kirchen-, Universitäts- und Schulsachen und allen dero Annexis nichts verändern, sondern alles in statu quo, wie es vor Unserer Religionsveränderung in Annum 1697 gewesen, unverletzt erhalten werde <sup>2</sup>.“

1) Gedr. bei Förster, Die Höfe u. Kabinette im 18. Jahrh., III, S. 243/4.

2) Theatr. Europ., XXI, 2. Jahrg., S. 169—170.

Als Salerno diesen Erlafs vor die Augen bekam, geriet er in Verzweiflung. Alle Bemühungen der letzten zwanzig Jahre waren umsonst, wenn der König wirklich entschlossen war, diese Versprechen zu halten. Dafs jemand freiwillig derartige Zugeständnisse den Ketzern machen konnte, wollte Salerno nicht in den Kopf; der arme König war gewifs von seinen ruchlosen Ministern schändlich betrogen worden. „Aus der beigefügten Abschrift werden Euer Eminenz ersehen“, schrieb er an den Kardinalstaatssekretär Paulucci<sup>1</sup>, „welche traurige Figur die Frömmigkeit, die Ehre, das Ansehen und selbst die Souveränität des unwürdig verratenen Königs dabei machen, mit welchen und wie vielen Ketten seine eigenen ketzerischen Minister, unter dem Vorwande, die Gemüter der Sachsen zu beruhigen, ihm und seinem Sohn die Hände zu binden suchen, damit sie beide ihrem katholischen Glauben und den Seelen ihrer Untertanen nicht jenes Gut zuwenden können, das man von ihnen erwarten kann und muß. Wahr ist es, ich gräme mich über diese Vorkehrungen, die doch

1) Dat., Wien, 13. XI. 1717. N. d. Pol. 141. — V. A. Con la posta di Dresda di Mercoledì passato mi capitò Copia d'una mostruosissima dichiarazione promulgata per la Sassonia a nome del povero Rè, in tante maniere ingannato da suoi proprii Ministri . . . In questa Copia vederà l'Eminenza Vostra quante mostruosità si contenghino, quanta trista figura vi faccino la Religione, il Decoro, l'autorità e sovranità medesima di quel Principe indegnamente tradito; e con quante e quali catene cerchino li suoi proprii ministri acattolici sotto pretesto di calmar gli animi de Sassoni, di legare le mani del Rè e del Principe, suo figliuolo, perche non posson fare alla Religion che professano et all' anime de proprii sudditi quel bene che se ne può e se ne deve sperare. E vero, che io mi rodo di queste loro precautioni, le quali poco o nulla valeranno, quando la Divina Misericordia si degnerà di continuare à quest' opera quella sua santa protectione, che finora ve ha havuto; e quando al zelo di Sua Beatitudine riuscirà di riformare il presente ministero di quel buon Rè, ministero tanto potente, altrettanto iniquo, al che fare io non hò lasciato di travagliare assai, mà finora senza frutto. Fratanto ho procurato di far conoscere al Principe Reale tutte le deformità della medesima dichiarazione: tutti li pregiudizii che reca all' onore ed alla sovranità del Rè: quanto sia stata ingannata la Maestà Sua e quanto poco debba fidarsi la Maestà Sua di tal gente: e quanto poco conto finalmente debba fare della dichiarazione medesima . . .

wenig oder nichts leisten werden, wenn die göttliche Gnade auch in Zukunft wie bisher unserem Unternehmen ihren heiligen Schutz angedeihen läßt, und wenn es dem Eifer Seiner Heiligkeit glücken wird, das gegenwärtige, so mächtige wie unbillige, Ministerium umzugestalten, woran ich bisher mit aller Macht, aber ohne Erfolg gearbeitet habe. Unterdessen habe ich dem Kurprinzen alle Scheufslichkeiten jenes Erlasses, alle aus ihm entspringenden Nachteile für die Ehre und Souveränität des Königs dargelegt und gezeigt, wie Seine Majestät getäuscht worden ist, wie wenig sie solchen Leuten trauen darf und wie geringe Beachtung sie dem Patent zu schenken braucht.“

Wer dieses Schreiben liest, wird es den sächsischen Landständen kaum verübeln, daß sie, voll Argwohn, alle erdenklichen Mittel zum Schutze ihres Bekenntnisses anwandten; am 22. Januar 1718 traten sie zusammen<sup>1</sup>. Sie mußten schon bedenklich werden, als bei den Eröffnungsfeierlichkeiten dem Nuntius ein Ehrenplatz eingeräumt wurde. Die kurfürstliche Proposition nahm auf den Übertritt des Kurprinzen Bezug, erklärte ihn für ein „persönliches Werk“ und wies, um jedermann zu beruhigen, auf die bisherigen Religionsmandate und auf den Erlaß vom 23. Oktober hin; bisher habe der König sein Wort gehalten, in Zukunft werde natürlich das Gleiche geschehen. Daß mit dieser Erklärung die Sache abgetan sein sollte, wie August es gern gesehen hätte, war nicht die Meinung der Stände, sie ließen vielmehr durch eine Deputation eine für den König bestimmte Schrift „wegen unveränderlicher Feststellung und Beibehaltung des status ecclesiastici mit allen annexis in den kurfürstlichen Landen“ ausarbeiten. Nach längeren Verhandlungen mit dem Vertreter der Staatsgewalt, Flemming, und nach verschiedenen Abänderungen kam diese Schrift am 5. März 1718 zum Abschluß. In ihr verlangten die Stände vor allem die Garantie des corpus evangelicorum für die Aufrechterhaltung des Protestantismus in Sachsen. Als Salerno von dieser Forde-

---

1) Über die Landtagsverhandlungen s. Gretschel, Gesch. d. sächs. Volkes u. Staates, II (Leipzig 1847), S. 589 ff.

zung erfuhr, steckte er sich hinter Kaiser Karl und veranlaßte ihn, in aller Heimlichkeit August durch den Mainzer Minister, den Grafen von Stadion, zukommen zu lassen, ein derartiges Zugeständnis würde seine Ehre und Frömmigkeit beeinträchtigen und ihn zum Sklaven seiner Untertanen machen. Die Hälfte seiner Herrschergewalt müßte er ja auf die Garanten übertragen und ihnen dadurch für jeden Augenblick die Möglichkeit zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten Sachsens geben <sup>1</sup>.

Diese Warnung war unnötig, August war von vornherein nicht willens, die Forderung der Stände zu erfüllen; er beauftragte Flemming mit der Ausarbeitung einer kurfürstlichen Erwiderung auf die ständische Schrift. Um aber in gewisser Beziehung den ständischen Wünschen entgegenzukommen, mußte Flemming ein neues Religionsmandat verfassen, das in den bindendsten Ausdrücken die Erhaltung des bisherigen kirchlichen Zustandes in Sachsen gelobte. Eine Abschrift davon wußte sich noch zur rechten Zeit der Nuntius Grimaldi zu verschaffen und sandte sie an Salerno nach Wien <sup>2</sup>. Dessen briefliche Vorstellungen, unterstützt durch die stürmischen Bitten Grimaldis, bestimmten August, seinen Großkanzler, den Grafen Werther, mit der Abfassung eines anderen Entwurfes für die den Ständen zu gebende Antwort zu betrauen <sup>3</sup>; Flemming mußte seinerseits noch einen dritten, später sogar einen vierten Entwurf ausarbeiten. Immer wieder wurde Salerno um seinen Rat angegangen, schließlich befahl August dem Nuntius und Flemming, mündlich miteinander zu verhandeln <sup>4</sup>. Das Ergebnis der Bemühungen

1) Salerno an Paulucci, Wien, 5. III. 1718. N. d. Pol. 141. — V. A.

2) Grimaldi an Paulucci, Dresden, 4. IV., dechiff. 27. IV. 1718. N. d. Pol. 143. — V. A.

3) Grimaldi an Paulucci, Dresden, 11. IV., dechiff. 27. IV. 1718. N. d. Pol. 143. — V. A.

4) Grimaldi an Paulucci, Dresden, 2. V., dechiff. 1. VI. 1718. N. d. Pol. 143. — V. A. ... Piaccia à Dio, che le sue fatiche (del Gran Cancelliere) e le mie producano qualche frutto, non potendo noi avere altra fiducia, che nell' assistenza Divina, mentre sono sì grandi le condizioni, et è tale l'ardore di tutti questi Ministri Regii Luterani e di tutti li membri di Stati, che sembra scatenato l'Inferno. Io per me

der katholischen Partei war die Streichung der Sätze, die in ganz Sachsen für immer jede geistliche Jurisdiktion und das sogenannte Simultaneum untersagten, d. h. die Einführung und gleichzeitige Ausübung der katholischen Religion an Orten, in denen von Rechts wegen nur der Protestantismus herrschen sollte<sup>1</sup>. Ferner wurden in das Mandat einige scheinbar wertlose Floskeln und Vorbehalte aufgenommen, mit deren Hilfe es dereinst beiseite geschoben werden sollte; so heisst es: „... dieses alles unbeschadet des Exercitii Unserer Religion für Uns und Unsere Successores nach Art und Weise, wie es bisher Brauch und üblich gewesen. . . . Wir versprechen . . . , dafs, gleich wie Wir Uns all dasjenige Recht reservieren, so Uns als Kurfürsten und Stände des Reichs kraft des westfälischen Friedens und anderer Reichsgesetze zukömmt, also auch Unseren treuen Ständen und Untertanen mehrerwähntes Friedensinstrument mit allen und jeden dessen Punkten, Klauseln, Conditionen und Garantien zu einem beständigen Fundament, Schutz und Schirm gesetzt sei . . .<sup>2</sup>.“

Gerade mit diesem letzten Satz meinte Grimaldi eine Hintertür für die Zukunft offen zu halten, Salerno klügelte sofort alle Möglichkeiten aus, wie man diesen Erlafs umgehen und durchbrechen könnte<sup>3</sup>.

---

sono adesso l'oggetto più odioso, che habbiano i Sassoni, non cedendola nel concetto loro che al Padre Salerno, e se non fosse la benignità, con cui mi riguarda il Rè, laquale pure li ritiene, sarei forse costretto à ritirarmi in altro Luogo; mà spero essere questo l'ultimo sforzo dell'eresia, che prevede dover indi cominciare la sua declinazione, onde ha presa l'origine.

1) Grimaldi an Paulucci, Dresden, 9. V., dechiffr. 8. VI. 1718. N. d. Pol. 143. — V. A. . . . Tutto quello, che abbiamo potuto conseguire di buono, si è in primo luogo, che sono state levate via due Clausole, con l'una delle quali si escludeva in perpetuo l'esercizio simultaneo della Religione Cattolica, e con l'altra ogni Giurisdizione ecclesiastica, et in secondo luogo, che si sono preservati li Diritti, che competono à Sua Maestà in virtù della Pace di Westfalia, con i quali resta aperta una porta per l'avvenire . . .

2) Theatr. Europ., XXI, 3. Jahrg., S. 123/4.

3) Salerno an Paulucci, Wien, 21. V. 1718. N. d. Pol. 141. — V. A. . . . Le riflessioni, quali possono rendere tollerabile (la dichia-

Ebensowenig wie diese Männer waren die Stände zufriedengestellt, als das Mandat am 6. Mai 1718 publiziert wurde; sie hatten mancherlei Wünsche vorzubringen, voll „des allergehorsamsten Vertrauens, es werden E. Maj. und dero Successoren . . . uns und unsere Nachkommen (bei der gegebenen Versicherung) allenthalben . . . schützen und handhaben und dem entgegen etwas nicht verhängen, sondern vielmehr jederzeit alle Ereignisse und Excesse abstellen lassen, als um deren Abstellung . . . bewegliche Vorstellung getan worden, da sich deren auf einige Art und Weise in parochialibus oder sonst ereignet haben oder ereignen möchten, als welche unter der Art und Weise, wie das vor Euer Königlichen Maj. und dero Successores vorbehaltene Exercitium ihrer Religion bisher in Gebrauch und üblich gewesen, keineswegs verstanden werden können <sup>1</sup>.“

---

razione datta dal Rè Augusto ai stati della Sassonia) per le misere circostanze in cui siamo, sono le seguenti: 1) Perché non è fatta per modum Conventionis aut pacti, mà per gratiosa condescendenza e conseguentemente è rivoocabile. 2) non esclude l'esercitio simultaneo della Religione Cattolica. 3) è quasi affatto rimessiva alla Pace di Westfalia, in vigor della quale la Religione Cattolica può essere introdotta e stabilita in ogni luogo della Sassonia. 4) Vi si dichiara, che tutte le precedenti dichiarazioni fatte dal Rè hanno per fondamento la medesima Pace di Westfalia; cioche può servire col tempo à dar loro non altro senso che quella della Pace sudetta; e questo è sommamente vantaggiosa (nella presente circostanza, in cui si tratta del passaggio dal Luteranismo al Catholicismo e non da questo a quello) alla Religione Cattolica. 5) Perché il Rè si preserva tutto il Diritto reserbato alli Signori Territoriali nell' Imperio, dall' istessa Pace di Westfalia, e per conseguenza si preserva il Jus reformandi, in virtu del quale potranno gli Elettori presenti et futuri Cattolici far tutto quello in favore della Religione Cattolica, che in favore del Luteranismo han fatto gli Elettori Luterani Predecessori di Sua Maestà. Sicche in quanto al nostro principale intento, ch'è quello d'introdurre e stabilire la santa religione Cattolica nella Sassonia, la moderna dichiarazione non ci fa maggior male di quello, che facevano le precedenti, anzi piuttosto rende queste meno nocive. E vero, che può ricevere interpretazioni cattive in molti passaggi, mà toccandone l'interpretazione unicamente agli Elettori susseguenti et al Rè, che n'è l'autore, quando questi habbino buona intenzione, potranno in tempo più sicuro spiegarla come conviene.

1) Theatr. Europ., XXI, S. 124/5.

Dieser Wunsch, den Übergriffen der katholischen Geistlichkeit Einhalt zu gebieten, wurde durch eine Verfügung, die ihrer Tätigkeit recht enge Grenzen zog, im August 1718 erfüllt, andere Monita der Stände blieben dagegen unberücksichtigt. In den Landtagsabschied wurde das Religionsmandat aufgenommen; um den Bestand des Protestantismus anderweitig noch sicherzustellen, unterzeichneten die Stände einen Revers, durch den sie sich zum Festhalten an ihrem Bekenntnis verpflichteten <sup>1</sup>.

Der Ausgang dieser Landtagsverhandlungen enttäuschte grausam die päpstlichen Kreise in ihrer Erwartung, daß nach der Bekanntgabe des Übertrittes des Kurprinzen die Bekehrung Sachsens mit allen Mitteln betrieben würde, sie verloren mehr und mehr die Zuversicht, daß sich August noch zur Erfüllung ihrer Wünsche bestimmen lassen würde. Sie knüpften jetzt an die künftige Regierung des Kurprinzen ihre Hoffnungen. Seine Frömmigkeit tröstete das bekümmerte Herz Salernos; daß Friedrich August der Messe knieend beiwohnte, war von jeher sein Stolz gewesen, neuerdings kniete er beim Empfang des Abendmahls auf blanker Erde, ohne ein Kissen zu benutzen. Dieser Fortschritt wurde sofort dem Papste zur Erbauung gemeldet. Noch andere Zeichen seiner guten Gesinnung gab der Prinz, eifrig betrieb er das Sammeln von Reliquien <sup>2</sup>.

1) Gretschel, Gesch. d. sächs. Volkes, II, S. 591/2.

2) Salerno an Paulucci, Wien, 27. XI. 1717. N. d. Pol. 141. — V. A. Domenica scorsa, giorno della Presentazione della Beatissima Vergine et anniversario della Conversione di questo regio Principe di Polonia, volle la Altezza Sua comunicarsi pubblicamente, come fece in questa nostra chiesa della Casa Professa nell' Altare maggiore à vista di popolo immenso, che rimase tutto edificato d'un esempio sì religioso e sì pio. Sentì una messa di dentro la palaustrata in un piccolo inginocchiatoio, indi andò à prendere la santa comunione inginocchiato in piana terra senza cuscino; e poi sentì una seconda messa; facendo tutto con singularissima devotione. Seguiterà à dare à questa Città e Corte simili esempi, per li quali non hà bisogno di sprone. Ho creduto di dover portare all' E. V. la notizia di questo fatto, non dubitando, che riuscirà di somma consolazione alla santità di Nostro Signore et all' E. V., quale supplico con tal occasione di volersi degnare di co-



Für die Kurie blieb es immer gefährlich, alle ihre Pläne allein auf die Frömmigkeit des Prinzen zu gründen. Ein Rückfall in das Ketzertum war nie ausgeschlossen, Moritz Wilhelm von Sachsen-Weissenfels sollte bald das Beispiel dafür liefern. Erst dann war der Prinz unlösbar an die katholische Kirche gebunden, wenn auch sein irdischer Vorteil jede Trennung von ihr verbot; diesem Zwecke sollte die Ehe mit der Erzherzogin dienen.

Noch war ja nicht entschieden, ob der Prinz die Hand der älteren oder jüngeren Tochter Josephs erhalten würde, noch galt es, die Erbschaftsfrage zu regeln und zunächst die Bereitwilligkeit des Kaisers, mit Sachsen ein Bündnis abzuschließen, geschickt auszunützen. Für derartige Verhandlungen sah August in Salerno nicht den geeigneten Mann, da er in seinem Handeln nicht ausschliesslich durch die Rücksicht auf die sächsischen Interessen bestimmt wurde. Salerno hatte ja seinen Zweck erfüllt, jetzt suchte ihn August langsam von den Geschäften abzudrängen. Am 6. November 1717 wurde Flemming bevollmächtigt, mit Wien in Unterhandlungen zu treten, der polnisch-sächsische Gesandte daselbst, Graf Wackerbarth, und der Legationsrat Freiherr von Zech, später noch der Graf Lagnasco setzten sie fort <sup>1</sup> und brachten

---

operare ad un pio desiderio della medesima Altezza Sua, che desidera le reliquie notate nell' ingiunta carta scritta di sua propria mano. Egli si è fatto far qui un reliquiario che vuol sempre portare in dosso e mi ha comandato di far istanza per le reliquie sudette ... implorando per il conseguimento di esse, quando vi fusse bisogno, anche la liberalità di Sua Beatitudine ...

1) Extrait de l'Instruction donnée aux Ministres de Sa Majesté à Vienne dans l'affaire du Mariage du Prince Royal et electoral: ... que à cette fin les Ministres de Sa Majesté à Vienne auront à deliberer avec le Père Salerno. Que des deux Archiduchesses, Filles de l'empereur Joseph, l'aînée, Marie Joseph, est la seule, qui puisse fixer les vues de Sa Maj. Que l'Archiduchesse se contentera en Saxe de l'exercice privé de sa Religion, sans qu'il soit rien innové à ce qui est établi dans le pays, et cela d'autant plus, que Sa Maj. a donnée les mêmes assurances et les a confirmées depuis à ses fideles etats de Saxe. Qu'il faudra regler à tout événement la succession dans les Royaumes et etats hereditaires de la Maison d'Autriche et qu'il en soit passé un acte authentique par les etats des dits Pays en faveur de l'aînée des

eine Allianz zwischen dem Kaiser, Hannover und Sachsen zum Abschlufs<sup>1</sup>. Die wichtigste Bestimmung derselben war für August der achte Artikel, „dafs das Bündnis auch gemeint sei auf die Beschützung des Königreichs Polen und die Erhaltung des Königs August gegen alle direkten und indirekten Angriffe, in der Weise, dafs das Königreich mit allen seinen Zubehörungen und Dependenzien erhalten bleiben, auch nicht das Allergeringste davon abzureißen gestattet sein solle.“

Durch den Abschlufs der Ehe zwischen dem Kurprinzen und einer Erzherzogin sollte dieses Bündnis besiegelt werden. Das letzte Jahr hatte der Prinz unter Salernos Obhut in Wien zugebracht, im Sommer 1718 gedachte sein Vater ihn auf Flemmings Rat hin nach Dresden kommen zu lassen und ihm die Statthalterschaft im Kurfürstentum zu übertragen. Die hierfür notwendigen Vorbesprechungen fanden vom 28. August 1718 an in Brünn statt; August kam mit Flemming dorthin, der Kurprinz mit Salerno und dem Grafen Lagnasco. Seit sieben Jahren hatten sich Vater und Sohn nicht gesehen. Dem zahlreichen Gefolge des Königs fiel die stattliche, körperliche Entwicklung und die unerschütterliche Frömmigkeit des Kurprinzen auf; jeden Morgen hörte er die Messe, und er war naiv genug, seinen Vater aufzufordern, doch das Gleiche zu tun: da schwanden die

---

archiduchesses filles de l'empereur Joseph, ce que la Cour de Vienne fera d'autant moins de difficulté d'accorder, qu'on evitera par là les troubles, qui pourroient survenir dans l'avenir au sujet de cette succession, ce que pourtant Dieu veuille éloigner de plus en plus par sa grace. Qu'il sera necessaire de disposer la Cour de Vienne à assister Sa Maj. dans les affaires du Nord d'une maniere efficace, ce que Sa Maj. se promet des bonnes dispositions, que l'empereur a deja fait paroître à cet egard de même, que de la future alliance. Qu'il faudra demander egalement l'assistance de l'Empereur dans les differences, qui regardent la Maison Electorale de Saxe et qui sont deja pendent à la Cour de Vienne. Sur tout en ce qui regarde les pretensions à la succession de Juliers, Cleves et Berguen, de même qu'à celle de Henau et autres semblables. N. d. Pol. 141. -- V. A.

1) Vgl. J. G. Droysen, D. Wiener Allianz vom 5. I. 1719 in d. Abhandl. z. neueren Gesch. (Leipzig 1876) u. Gesch. d. preufs. Pol., IV, 2, S. 229 ff.

letzten Hoffnungen der sächsischen Protestanten, die bisher immer geglaubt hatten, daß nur der äußere Zwang den Prinzen bei der katholischen Kirche festhalte. Trotz alledem erachtete Salerno seine Rückkehr in die lutherische Heimat noch immer für gefährlich, und es gelang ihm, vom König für den Prinzen die Erlaubnis zu noch längerem Verweilen in Wien auszuwirken.

Nach seiner Rückkehr wurde der Prinz am 3. Januar 1719 in der kaiserlichen Hauskapelle durch den Wiener Nuntius gefirmet, Kaiser Karl übernahm dabei die Patenstelle. Jetzt war es nicht mehr zweifelhaft, daß der Prinz die Hand Maria Josephas erhalten werde. Am 14. September 1718 war dem Kaiser eine zweite Tochter, Maria Anna, geboren worden, nach menschlicher Voraussicht war also die Erbfolge nach der Pragmatischen Sanktion in den österreichischen Staaten durchführbar. Gleichwohl blieb der Abschluß der Ehepakten für Sachsen von der größten politischen Bedeutung, deshalb sollte sich niemand in die Verhandlungen ungerufen einmischen, vor allen nicht Salerno, der durch seine kirchlichen Forderungen unnötige Schwierigkeiten bereitet hätte. August forderte ihn daher auf, mit dem Kurprinzen nach Fraustadt zu ihm zu kommen, Fleming sollte die Verhandlungen in Wien zum Abschluß bringen. Dessen Tätigkeit fürchtete aber Salerno, er verzögerte deshalb seine Abreise und erlebte so am 26. Februar den Triumph, seine Mühen durch die Entscheidung Karls, den Kurprinzen mit Maria Josepha zu vermählen, im letzten Augenblick belohnt zu sehen. Ehe aber der Kaiser seinen Entschluß aussprach, hatte er die beiden Töchter Josephs zur ausdrücklichen Anerkennung der pragmatischen Sanktion verpflichtet<sup>1</sup>. Zwei Tage später, am 28. Februar 1719,

---

1) Salerno an Paulucci, Wien, 4. III. 1719. N. d. Pol. 141. — V. A. Domenica scorsa 26 d. Febr. l'Imperatore dopo di haver passate le dovute convenienze colla Imperatrice Amalia e dopo di haver concertate per mezo del Cancelliero di Corte, Conte di Zinzendorf con la medesima e colle Serenissime Arciduchesse, sue figlie, le renunzie necessarie e l'ordine della successione per ogni futuro evento, mi hà dato finalmente la finale risoluzione per mezzo del Cancelliero sudetto ...

theilte Graf Sinzendorf dem Kurprinzen den Willen des Kaisers mit; er erhielt als Lohn für diese gute Botschaft einen wertvollen Diamanten. Der Kurprinz bedankte sich am 3. März beim Kaiser und den beiden Kaiserinnen Elisabeth Christine und Amalia, er verabschiedete sich zu gleicher Zeit, da er zu seinem Vater nach Polen reisen sollte. Nach einem kurzen Gespräch führte ihn die Kaiserin Amalia in ein anstossendes Zimmer, dort sah er seine Braut und tauschte mit ihr schön gedrechselte Komplimente aus. Zum Schluss durfte er ihr und seiner Schwiegermutter die Hand küssen.

Als Salerno am folgenden Tage das Ergebnis seiner Tätigkeit überschlug, kam er zu einem befriedigenden Resultate: „Die Entscheidung zu gunsten der älteren Erzherzogin sichert endlich die Einführung des katholischen Glaubens in Sachsen, nicht allein durch die grössere Geneigtheit König Augusts, alles Notwendige zu tun, sondern auch weil diese Einführung im Interesse beider Häuser äusserst wichtig ist. Daraus ergibt sich, daß alle beide verpflichtet sein werden, von sich aus sie wirksam zu fördern.“ August müsse nur noch zur Absendung gutkatholischer Unterhändler nach Wien bestimmt werden, um den notwendigen Zugeständnissen an die katholische Religion Aufnahme in die Ehepakten zu sichern: dann habe er, Salerno, seine Aufgabe erfüllt; nach Sachsen könne er selber nicht gehen, denn dort hasse man nichts mehr als seinen Namen <sup>1</sup>.

Um dieses letzte Ziel zu erreichen, brach Salerno nach Fraustadt auf, lange Zeit wurde er dort hingehalten und mußte sich endlich doch entschliessen, dem König und dem Kurprinzen nach Dresden zu folgen. Am 23. März 1719

1) Salerno an Paulucci, Wien, 4. III. 1719. N. d. Pol. 141. — V. A. . . . La destinazione della Primogenita finisce di assicurare lo stabilimento della Santa Fede in Sassonia; non solamente per la miglior disposizione, in cui mette il Rè à far tutto cio che bisogna; mà insieme perche lo stabilimento sudetto deviene un interesse capitale e dell' ultima importanza di tutte due le Case; donde nasce, che tutte due saranno obligate à procurarlo efficacemente per se medesimo. . . . spero che Sua Beatitudine non m'obligherà ad andare in Sassonia, dove non vi è cosa più odiosa del mio nome.

kehrte Friedrich August nach achtjähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurück. Salerno wurde im königlichen Palais untergebracht, ihm für alle Fälle Laienkleidung verschafft und der Rat gegeben, sich nicht aus seinem Zimmer zu entfernen; für so groß hielt man die Wut der Bevölkerung gegen ihn <sup>1</sup>. Bald darauf begab sich der Kurprinz nach Torgau zum Besuch seiner Mutter. August und Salerno waren voller Angst und Sorge, ob das Jesuitenwerk den Tränen der Mutter Widerstand leisten würde; aber der Prinz ließ sich nicht anfechten. Er nahm sich seinen Beichtvater mit, hörte täglich bei ihm die Messe und hielt trotz der für die Katholiken in protestantischen Ländern gültigen Dispense streng das Fastengebot der Osterzeit. Mutter und Sohn hatten sich nichts Wichtiges mehr zu erzählen, nach zwei Tagen kehrte der Prinz nach Dresden zurück <sup>2</sup>.

Unterdessen saß Salerno im Dresdener Schloß, in halber Gefangenschaft. Diesen Umstand nützte August aus, um ihm die weiteren Verhandlungen mit Wien aus der Hand zu winden, und erklärte ihm, er müsse vor Abschluß der Ehepakten sein Ministerium befragen, Salerno möge deshalb einen Bericht für dasselbe verfassen, in dem er umständlich auseinandersetze, was bisher geschehen und was zum Abschluß der Ehe noch zu tun sei. Salerno merkte, um was es sich handelte, und er erwiderte, bisher habe er nichts mit dem sächsischen Ministerium zu schaffen gehabt, deshalb brauche er ihm jetzt keine Rechenschaft abzulegen; der König bestand aber auf seinem Wunsche, Salerno möge wenigstens Flemming über den Stand der Verhandlungen aufklären. Wütend schrieb Salerno nur wenige Zeilen nieder, August

1) Salerno an Paulucci, Dresden, 27. III. 1719, dechiff. 12. IV. N. d. Pol. 142. — V. A. . . . Noi giungemmo quà Giovedì sera insieme col Principe Reale, e la Maestà ha voluto, che siamo alloggiati in Palazzo e trattati con bontà e cura particolare: e bene però che finora c'è convenuto non metter piede fuori delle nostre stanze, per non comparire in abito da Gesuiti e per non esacerbare maggiormente il popolo, pur troppo allarmato contro di Noi ad istigazione principalmente de Predicanti nel vedere il Principe Cattolico: spero, che oggi aggiusteremo altre vesti, per poter comparire e trattare con libertà.

2) Salerno an Paulucci, Dresden, 3. IV. 1719. N. d. Pol. 141. — V. A.

habe die Ehe seines Sohnes mit einer der Töchter Josephs gewünscht, Kaiser Karl dem Kurprinzen die Hand der älteren bestimmt und seine Entscheidung dem Prinzen, dem Grafen Lagnasco und dem Pater Salerno durch den Grafen Sinzendorf mitgeteilt. In dieser Art ging es weiter. Zum Schluß bemerkte Salerno, es blieben nur noch zwei Punkte zu regeln übrig, die Ehepakten und das Hochzeitszeremoniell<sup>1</sup>.

Leicht ahnten die sächsischen Minister, warum Salerno ihnen keine Aufklärung über sein bisheriges Tun gewähren wollte, sie erklärten dem König, die Propaganda für die katholische Kirche würde den Untergang der sächsischen Staaten heraufbeschwören<sup>2</sup>. Ihnen stimmte August bei und sandte am 15. Mai 1719 Flemming mit den nötigen Vollmachten nach Wien. Salerno wurde in Sachsen noch eine Zeitlang festgehalten und traf, ohne einen diplomatischen Auftrag zu haben, in Wien erst am 7. Juni ein. Die österreichischen Staatsmänner waren sehr enttäuscht darüber, daß sie mit dem Protestanten Flemming an Stelle Salernos weiter verhandeln mußten, sie hätten gern etwas zu gunsten der katholischen Kirche unternommen<sup>3</sup>. Deshalb forderten sie für Maria Josepha die öffentliche Religionsübung, das hieß vor allem die Berechtigung zur Abhaltung von Prozessionen durch die ganze Stadt. Flemmings Entgegnung, derartige Zugeständnisse würden dem Mandate vom vorigen Jahre widersprechen<sup>4</sup>, konnte die Österreicher nicht zum Verzicht auf ihre Bedingung bestimmen. Nach längerem Hinundherverhandeln gab August nach, versicherte aber zugleich seinem sächsischen Ministerium, daß dieses Recht niemals ausgenutzt werden sollte<sup>5</sup>. Ebenso bereitwillig ging er darauf ein, daß seine Schwiegertochter, sein Sohn und er selbst durch die feierlichsten Eide die pragmatische Sanktion anerkannten. Nur für den Fall, daß Karl keine Nachkommen hinterließ,

1) Salerno an Paulucci, Dresden, 3. IV. 1719. N. d. Pol. 142. — V. A.

2) Salerno an Paulucci, Dresden, 1. V., dechiffr. 17. V. 1719. N. d. Pol. 142. — V. A.

3) Salerno an Paulucci, Wien, 10. VI. 1719. N. d. Pol. 141. — V. A.

4) Salerno an Paulucci, Wien, 6. VII. 1719. N. d. Pol. 141. — V. A.

5) Salerno an Paulucci, Dresden, 7. VIII. 1719. N. d. Pol. 141. — V. A.

sollten Maria Josepha und ihre Kinder, vorausgesetzt, daß sie katholisch waren, die österreichischen Lande erhalten<sup>1</sup>. August mochte schon damals entschlossen sein — was sein Sohn später ausführte —, nach dem Tode Karls seine Erbansprüche auf den Gegensatz zwischen dem pactum mutuae successionis von 1703 und der pragmatischen Sanktion zu begründen. Am 20. August 1719 wurde in Wien die Hochzeit gefeiert.

Das junge Paar begleitete Salerno noch bis Dresden, damit fand seine Tätigkeit in Deutschland ihr Ende. Vom Papst erhielt er den wohlverdienten Lohn, die Ernennung zum Kardinal, und, um ihn zu ehren, setzte ihm im Frühjahr 1720 August das Kardinalsbarrett eigenhändig in Warschau aufs Haupt, er bedachte ihn auch mit einem Geschenk von 60 000 Talern und einer jährlichen Pension von 10 000 Talern. Der Kaiser und der Papst überschütteten ihn gleichfalls mit den verschiedensten Auszeichnungen. Der schönste Lohn blieb für Salerno sicherlich das Bewußtsein seiner Taten; er war überzeugt, daß er den Kurprinzen durch seine Bekehrung und durch die Vermittelung seiner Ehe mit Maria Josepha bestimmt habe, bei seinem Regierungsantritt dem Katholizismus in Sachsen Tür und Tor zu öffnen. In diesem wichtigsten Punkte täuschte er sich, weil er den Charakter und die Tatkraft Friedrich Augusts falsch einschätzte, ebensowenig wie es ihm jemals geglückt war, in der Seele Augusts zu lesen; Beweis genug, daß Salerno kein kluger Kopf war. Für die Ausbreitung des katholischen Glaubens begeistert, schied er die Menschen in Freunde und Feinde seiner Kirche. Jeder Streit mit ihren Gegnern ward ihm zum Kampf mit dem Teufel, den Haß der Protestanten rechnete er sich zur Ehre an. Da sich ihm alle Fragen der Welt so einfach lösten, stand ihm sein Ziel immer klar vor Augen, und daher wußte er mit der Kraft des Fanatikers die Gebrechen des eigenen Körpers und den Widerstand der Menschen zu überwinden. Ein Zweifel an seinem Tun scheint

<sup>1</sup>) Dumont, Corps diplomatique, T. I, P. II (Amsterdam 1731), S. 8—12.

ihm so wenig wie dem Papst gekommen zu sein. Klemens war ausgezogen, sich das Kernland des Protestantismus zu erobern, und schließlic war ihm die Bekehrung eines sechzehnährigen Prinzen gelungen. Er feierte sie gleichwohl als einen seiner schönsten Triumphe und bedachte nicht, daß die Unlauterkeit dieses ganzen Handels die Axt an die Wurzel der Kirche legte, aus der ihr allein Kraft zuströmen kann, an das moralische Ansehen, das sie bei den Fürsten und Völkern genießt. Diese Art der Kirchenleitung erklärt zur Genüge den bitteren Spott und Hohn des Fridericianischen Zeitalters gegen die Geistlichkeit und die Wertschätzung, die August der Starke ihrem Gebaren entgegenbrachte <sup>1</sup>.

Als er kurz vor Dresden am Elbufer das Kurprinzenpaar begrüßte, mochte er sich in seinem Inneren freuen, wie er im letzten Augenblick die Pfaffen um ihren Lohn geprellt hatte. Vor seiner Seele zogen glänzende Bilder vorbei, er zählte die Kronen und schätzte die Länder, die seinem Hause durch die Heirat seines Sohnes dereinst zufallen würden. Die Dresdener mochten sich jetzt über den Glaubenswechsel des Kurprinzen trösten, da eine Kaiserstochter in ihren Mauern weilte. Aber Maria Josepha brachte den Sachsen nicht Ruhm und Ehre, andere Begleiter hielten mit ihr in Dresden Einzug, das steife spanische Wesen und das Beichtväterregiment nach Wiener Art, der Dünkel der Habsburger, aber nicht ihr siegreiches Glück.

Ihre Hand hatte der Kurprinz zu teuer bezahlt. In dem Zeitabschnitt seines Lebens, der mit Ausnahme der ersten Jahre für die innere Entwicklung des Menschen der maßgebendste ist, hatte ihm die väterliche Politik sein höchstes Gut, seinen Kinderglauben, aus dem Herzen gerissen. Die Wunden waren verharscht, aber sein Leben lang beherrschte ihn ein unennbares Grauen vor den Staatsgeschäften. Gern gab er diese Bürde jedem, der sie ihm tragen wollte, und flüchtete sich in das Gebiet der Kunst. Der katholischen

1) Haake, Ein polit. Testament König August d. St. in Histor. Zeitschr., Bd. 87, S. 7.



Kirche machte er in Sachsen manche Zugeständnisse <sup>1</sup>, aber sie nützten ihr nicht viel. Als die Zeit nahte, da er seine Anwartschaft auf die österreichischen Lande verwirklichen sollte, als bald von Wien, bald von Paris, Berlin und Hannover dämonisch lockende Stimmen sein Ohr trafen, wußte er nicht, welchen Pfad er einschlagen und welchen er meiden sollte. Nach langem Schwanken schloß er sich seinen Wiener Verwandten an. Stürmische Kriege brausten über Sachsen hin. Als Friedrich August am 5. Oktober 1763 in Dresden die müden Augen schloß, war der Kurstaat verwüstet, die polnische Krone verloren, geblieben allein der konfessionelle Gegensatz zwischen dem Herrscherhause und dem Volke. Er war heraufbeschworen worden, um den Wettinern den Weg zum Kaiserthron zu bahnen; in Wahrheit hatten sie nur ihrem Nachbarstaate Raum zu weiterer Entwicklung geschaffen. Der Katholizismus führte sie zum Bunde mit Österreich und damit zum endgültigen Verzicht auf die Leitung Norddeutschlands. An ihre Stelle trat der Preußenkönig.

---

1) Böttiger-Flathe, Gesch. d. Kurstaates u. Königr. Sachsen, II, S. 529.